Her
Slg. Her
1094

Slg. Her 1094

1034

Der Mann von Vierzig in Windeln.

Eine komische Operette in vier Aufzügen.

Risit Apollo.
Horat.

Leipzig,
bey Johann Samuel Heinsius und Sohn.
1793.

Meiner geliebten

L a s s a

in

Petersburg.

Um alles, was ich habe, Dir zu
schenken,
(Denn Du schenkst Deine Freundschaft
mir:
Und heilig bleibt ihr Angedenken!)
Erhältst Du diese Blätter hier.

Wie?

Wie? eine Oper für die Liebe?

Ein Lied wär' meiner Freundschaft Lohn?

Ich gäb' mein Herz voll sanfter Triebe

Allein — dies, Theure, hast Du schon.

---

der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorbericht.

Ich halte es für nöthig, dieser Operette einen kleinen Vorbericht voranzuschikken: theils um dem Leser den ich mir als Kritiker denke — und wer kann dieses wohl mit mehrerem Rechte seyn, als eine Nazion, deren Geschmak durch die Schriften eines Wielands, Goethe, Weisse, und anderer vortreflichen Schriftsteller, geläutert worden ist? — theils dem Dilettanten Rechenschaft zu geben, warum ich meine Operette, so, und nicht nach dem Muster derjenigen, mit welchen wir in den leztern Decennien so häufig beschenkt worden sind, bearbeitet habe; theils aber auch, um selbst dem Schauspieler bey einigen Auftritten einen Fingerzeig zu geben.

Itzt, da man mehr als jemals die schönen Künste aus gewissen Prinzipien herzuleiten, und den ästhetischen Grund, zu den Formen ihrer Arbeiten, anzugeben sich bemüht: erregt es in der That einiges Erstaunen, wenn man auf der Bühne noch Operetten erscheinen sieht, deren ganzer Werth

nur zu oft, blos von der Geschiklichkeit des Komponisten, abhängt; oder wohl gar von diesem so weit übertroffen wird, daß man den Dichter ganz vergißt. Wahr ist es, daß das vereinigte Bemühn, sowohl des Tonkünstlers als auch des Dichters, erst ein vollkommenes Ganze der Operette hervorbringen kann: nie muß aber der lezte seinen Zwek vergessen; den Zwek, auch durch dramatischen Werth und nicht allein durch Lieder, ohne das Ganze wohl geordnet zu haben, zu gefallen. Die Dichtkunst ist zwar hier nicht Gebieterin, aber auch nicht Sclavin: Sie ist eine ältere vernünftigere Schwester, die ihrem schönen, aber unerfahrnen Liebling zurecht hilft, und durch ihre Begleitung Reitze erhält, die ihr mangeln, und sie da zu rühren vermögend macht, wo sie es vorher nicht vermochte.

Diesem Grundsatze zufolge, bearbeitete ich nun mein Sujet. Ich lasse die handelnden Personen nur da, wo das Herz entweder von Muthwille, Freude, Schwermuth und Rache angeschwollen ist, und sich zu ergiessen bestrebt, oder wo die Feyerlichkeit einer Huldigung sie dazu auffordert, singen. Wo das Gefühl schon vermögend ist, sich in körperliche Thätigkeit — man erlaube mir dieses Wort — aufzulösen, glaubte ich es der Natur der Sache zuwider, wenn ich

singen

singen ließe. Die sogenannten wilden, ja selbst die polizierten Nazionen, singen, wenn sie ins Treffen gehen: nie aber begleiten jene ihre Keulen, oder diese den Säbel mit ihrem Gesang. Oder sollte dieses nur bloßes Herkommen seyn, und aus keinem psychologischen Grund unsrer Gefühle und Leidenschaften fließen? — Ich zweifle.

Die Oper, die Operetten — sagen einige — sind Bastarde der Dichtkunst; sind nichts reelles; es gebe keine Regeln für sie; man putze sie mit Flittern aus, damit sie doch einiges Gefallen erregen. — Gut, ich gebe zu, daß sie Bastarde, im weitschweifigsten Sinne, sind, und daß man sie aufstutzen und ausputzen muß: aber darf man sie deshalb mit Flittern, ohne Wahl und Ordnung, übersäen? — Sie geben zu, die Faunen, Satyrn und Nymphen sind nichts reelles: welcher schöne Künstler wird sich aber nicht bemühen, sie so schön und gefallend als möglich zu machen? — — Nun etwas an den Schauspieler:

Die Rolle der Gräfin gut spielen, das heißt: die sonderbare Art von Laune, hinter welche ihre Gefühle sich in Hinterhalt geworfen haben, mit der Delicatesse, die gleich weit von begünstigendem Einwilligen und von Sprödigkeit entfernt ist, und mit einem Unwillen, den das blöde Betragen und

der Stand des Marquis nur zu mildern scheinen, treffend darzustellen: erfordert eine, in solchen Auftritten geübte Schauspielerin, die den Charakter der Gräfin genugsam studirt hat. Der Ton ihres Mundes suche jene Zweydeutigkeit anzunehmen, die etlichen Personen des schönen Geschlechts so eigen ist, daß man ihre Bejahungen für Verneinungen hält. Die Sorgfalt, mit der sie sich bemüht den Marquis zu schützen, muß mehr Furcht vor dem Zorn des Grafen, und seiner Eifersucht, als die Neigungen ihres Herzens, verrathen: doch mit dem Doppelsinne, der nöthig ist, den Knoten dieser Handlung zu schürzen, und die mannigfaltigen Leidenschaften, die sich zeigen, zu erregen.

Colas Betragen, mehr durch die Umstände als die Festigkeit des Charakters hervorgebracht, erscheine nur da zweydeutig, wo es rühmlicher ist, schuldlos scheinen, als den verirrten Gefühlen einer Dame, deren Protektion er sucht, auf eine unschikliche Weise zurechte zu helfen: Erscheine schuldig, um schuldlos zu seyn. Seine Blödigkeit, seine Bestürzung, wird durch die Fragen der Gräfin wegen Dom Fernando, von welchem er weiter nichts als seinen Namen weis, immer mehr und mehr vermehrt: doch nie verläßt ihn die Gegenwart seines Geistes ganz; er bestrebt sich selbst,

SI

das Mißverständnis zu seinem Glükke zu benutzen.

Antoinette ist ein gutes Frauenzimmer von dem besten Herzen, das mit voller Zärtlichkeit an seinem Liebhaber hängt. Sie handelt jedesmal nach ihren Launen und Gefühlen: itzt singt sie vor Freude und belacht diejenigen, die zornig werden, und versöhnlich seyn können; itzt weint sie wiederum und schwört eine ewige Rache ihrem Beleidiger. Im dritten Akt giebt sie Beweise ihrer Verschlagenheit, indem sie die Gräfin und Colas aus der grösten Verlegenheit reißt, und zeigt ihren Witz auf Kosten des Grafen, doch auf eine Art, wie man es erzürnten Schönen leicht verzeihen wird.

Der Graf ist voll höchster Eifersucht. Diese, in seinen Blikken, welche auf den Gesichtern der vermeinten Schuldigen das Verbrechen zu lesen forschen, treffend zu kopieren, und seinen zweydeutigen Fragen jenen Ton zu geben, der zugleich abschrekkend und ahndend ist, fordert die ganze Kunst eines geschikten Schauspielers auf.

Blanka, Laurette und Karlos erfordern weniger Kunst, aber mehr Naivetät und

Natur. Gusmann ist das Kontrefait eines geldgierigen Bösewichts, der, wenn es sein Vortheil heischt, die Tugend verschwärzt, und die glüklichsten Ehen trennt.

Die Kleider sind durchaus spanisch: die beiden Chöre sind in einem mehr schäfermäßigen Anzuge gekleidet.

Leipzig, geschrieben in der Michael-Messe

1792.

Der Mann von Vierzig in Windeln.

Personen:

Der Graf.

Die Gräfin.

Antoinette, Tochter eines französischen Offiziers, itzt Kammermädchen und Vertraute der Gräfin.

Blanka, zweites Kammermädchen.

Laurette, Gärtnermädchen.

Colas, ein französischer Edelmann, itzt Secretair und Antoinettens Liebhaber.

Gusmann, Castellan des Grafen.

Karlos, Page.

Bediente.

Musikanten.

Chöre von Jünglingen und Mädchen.

Die Handlung ist auf dem Guthe des Grafen in Arragonien.

Erster Aufzug.

Vorzimmer.

Erster Auftritt.

Antoinette. (kömmt singend hereingesprungen.)

Arietto.

Rasch gesprungen!
Laut gesungen!
Denn er kömmt, der beste Mann.
Jugendröthe färbt die Wangen,
Und sein Auge voll Verlangen
Blikt nun bald sein Mädchen an!
Rasch gesprungen!
Laut gesungen!
Denn er kömmt, der beste Mann.

Hüpft in Reihen,
Wie im Mayen,
Wenn das Frühlings-Fest beginnt!
Zärtlich werd ich ihn umfangen,
Zärtlich wird er an mir hangen,
Bis die Erde um uns schwind't!
Hüpft in Reihen,
Wie im Mayen,
Wenn das Frühlings-Fest beginnt!

Mädchen! Thörin! ausgelassen im Schmerz und Vergnügen setz'st du deiner Leidenschaft nie Gränzen. Bald wird ganz Arragonien von deiner Liebe sprechen! — Aber wie? mein Liebling, mein Colas, kehrt in meine Arme zurück, und ich sollte den Tag, ohn' ihn mit meinen Liedern begrüßt zu haben, vorbeyschleichen lassen? — Weg Sitte! fort zwangvolle Bescheidenheit, die du den Regungen eines zärtlichen Herzens Regeln vorschreibst! — Kloster und Inquisitionen hast du, Spanien! aber keinen Taumelplatz der Wonne, keinen Tempel der Liebe! Reich bist du an stolzen und eifersüchtigen Männern;

aber

aber schmachtende, zärtliche, gefühlvolle Jünglinge hast du nicht! Nur du, mein süsses Vaterland! nur du, mein göttliches Frankreich! hast rosige Mädchen, und Buben -- schön wie Adone!

Arioso.

Schön und zärtlich ist der Meine!
Bald kehrt er in meinen Arm,
Nennt mich, nach so vielem Harm,
Endlich wiederum die Seine? V. A.

Zweyter Auftritt.

Antoinette. Die Gräfin.

Gräfin. So munter, gute Antoinette?

Antoinette. Ah! die Gräfin! — Ja Madame, es giebt Zeiten, wo einem vor Vergnügen die Haut zu enge wird. Mein Colas wird diesen Nachmittag hier seyn. Er wird hier seyn! denken Sie sich die Zauberkraft in den Worten: hier seyn!! — Doch ich schwärme, vergeben Sie, schöne Gräfin! Schwärmerey und Liebe, sind Zwillinge.

Gräfin. Wer so schwärmen könnte! glückliches Mädchen.

Antoi-

Antoinette. Aber Sie sind ja wieder so betrübt! Ihr Auge so roth geweint!

Gräfin. Wenn sahst du mich vergnügt? Wenn meine Augen nicht roth von Thränen, die ich dem Andenken meiner unbefangnen Jugend weine? Der Morgen sieht sie rinnen, der Abendstern spiegelt sich darin! — Glaube mir, gutes Mädchen! die stolze, die reiche Gräfin ist unglücklicher, wie der niedrigste, ärmste ihrer Unterthanen, der sich schüchtern wagt, den Saum ihres gräflichen Kleides zu küssen. — Aber —

(Sie bricht ab, steht auf, und geht etliche Schritte umher.)

Antoinette. Sie befehlen? soll ich Sie begleiten?

Gräfin. Nein — bleibe.

Antoinette. Sie scheinen unschlüssig?

Gräfin. Unschlüssig? Ja, — aber die Ausführung wird leicht, wenn ich den Entschluß fasse! (lächelnd) Wir sind Weiber! —

Antoinette. Und seltene, dies seh ich an Ihnen, und (mit einem Knicks) an meiner Wenigkeit.

Gräfin. Geh, verliebte Närrin! — Bring mir die gestrigen Blumen.

Antoinette. Ich eile! (leise, beim Abgehen.) Gut, daß du dich aufheiterst, denn heute bin ich zu vergnügt, um mit dir trauern zu können!

Gräfin. (geht eine Weile umher, dann setzt sie sich, und singt.)

Arietto.

Armes Weib! gequält von deinem Gatten,
Schleicht er, eifersüchtig — wie dein Schatten,
Jedem deiner Schritte nach.
Den Despoten immer, nie den warmen
Liebling, kannst du je in ihm umarmen;
Und dein glänzend Loos ist Schmach!

Ja Unglückliche! alle deine Bemühungen, Liebe in seinem kalten Busen zu wekken, sind fruchtlos! — Daß auch Dom Fernando diese Gegend verlassen, und jede Schäferstunde meines Glücks tödten mußte! In seiner Umarmung fand ich das Asyl meiner gekränkten Zärtlichkeit, in seinem Kusse Balsam für mein, von den Pfeilen der Eifersucht, verwundetes Herz. — O Fernando!

Dritter Auftritt.

Gräfin. Karlos. Antoinette.

Karlos. Man wartet mit der Chocolade.

Gräfin. Ist der Graf schon aufgestanden?

Karlos. Er wartet auf Sie. Schon zweymal hat er sich nach Ihrem Wohlbefinden erkundigt.

Gräfin. Schon zweymal? Ein übles Zeichen! — Da kömmt er wohl.

Karlos. Nein, das sind Mädchenstritte — so leise!

Gräfin. Ja leise, schleichend —

Antoinette. Die Blumen sind vertrocknet! (indem sie den Pagen erblickt.) Ha, wart' er, junger Schäfer! warum hat er den Blumen kein Wasser gegeben?

Karlos. Soll ich frische bringen?

Gräfin. Nein, itzt begleite mich!

Antoinette. Ich glaube, der Schelm von Page hat sie mit Willen vertrocknen lassen, damit er nur seine Laurette —

Karlos. (hält ihr den Mund zu, indem die Gräfin auf die Thüre zugeht.) Laurette ist ein besseres Mädchen wie Du!

Antoinette. Das kleine Ding nekken und —

Karlos. (äfft eine verliebte Umarmung nach, indem die Gräfin die Thüre öfnet.) Nekken und —

— Antoinette. Ueber den Weiberliebling! — Aber ich verweile mich bey solchen Possen, ohne an meinen Anzug zu denken. Nun — wenn alle Mädchen an dem Tage, wo sie ihre Liebhaber empfangen sollen, über ihren Putz so unschlüssig sind, wie ich: so trift man sie wohl alle im Negligee an! Oder, wär es vortheilhafter, wenn man im Negligee überrascht würde? — Ha Mädchen! — (stellt sich vor einen Spiegel, und bringt ihre Haare in Ordnung) Band in den Haaren! an die Brust Blumen! — (wählend) Violen? Für eine Frau von Sechzig, nichts einzuwenden, sehr gewählt! aber für ein lachendes Geschöpf von Zwanzig zu ehrbar. — Vergis mein nicht? Eine schwärmerische Deutsche würde dies, mit vieler Sympathie gewählt heissen; aber eine Französinn — fort! Rosen? ha Rosen,

mit einer eben aufblühenden Knospe! unvergleich-lich! Was für Stoff zu artigen Verbindlichkeiten und scherzhaften Vergleichungen? gut! (läßt ihre Lokken niederrollen, und bringt sie in Ordnung) O Mädchen! wie glücklich bist du, einem Calas zu gefallen; einen Calas ganz Heiterkeit und Witz, auch in der Entfernung dir treu zu wissen! — Wann unsre Wangen an einander brennen, unsre Blikke einander begegnen werden: o, der berauschenden Wonne! — Wann dann unsre Lippen sich einander nähern, und nun an einander hängen, o Strudel voll Seligkeit, aus dem ich mich nicht finde!

Duetto.

Unter Küssen
Meine Liebe
Ihm gestehen:
Und dann sehen
Seine Triebe
Durch die Küsse
Höher flammen;
Schmilzt die Seel' vor Freud zusammen!

Vierter Auftritt.

Antoinette. Karlos.

Karlos.

(der unbemerkt hereingeschlichen)

Laß doch sehen,
Ob durch Küsse
Meine Triebe
Höher flammen?

(thut galant.)

Antoinette.

Geh, ich schlage dich zusammen!

Karlos.

Ob sie, ob sie höher flammen!

Antoinette.

Geh, sonst schlag ich dich zusammen!

Karlos.

Mädchens Schlagen
Will ich wohl
Gern ertragen,
Doch man soll
Nach dem Schlagen

Sein Betragen
Reizend ändern!

Antoinette.

Geh, sonst wird sich
Mein Betragen
Wahrlich ändern!

Karlos.

Ich umfasse deine Füsse,
Zürne, schlage, doch dann küsse
Auch den lieben Duldenden!

Antoinette.

Gut, ich will den Duldenden,
Wenn er meine Püffe, Schläge —

Karlos (springt auf)

Ganz Ihr Diener! Ohne Schläge
Küßt Laurette, und nicht träge,
Wenn ich mich nur küssen ließe!
Lange, lange sollst du büssen,
Bis ich wieder, dich zu küssen,
Mich entschließe! (hüpft davon)

Antoinette.

Der Eingebildete! Wir wollen doch sehen, mein
lieber

lieber Karlos, wem die Zeit am längsten werden wird, mir, die ich in die Arme meines Lieblings mich werfen werde, oder dir, der du den Nachhall von unsern Küssen hören wirst!

Fünfter Auftritt.

Antoinette. Blanka.

Blanka. Ist der Page da?

Antoinette. Er war hier, und gieng in den Garten. Aber wie siehst du aus, Blanka!

Blanka. O, ich kann es nicht länger anhören, wie er mit seiner ewigen Eifersucht die gute Gräfin quält! Kaum war Sie ins Zimmer getreten, so frug er: Woher Sie so roth sey? Warum sich der Page so lange bey Ihr aufgehalten? — Alle, sogar Kinder erregen seinen Verdacht!

Antoinette. Ich würde mich schadlos zu halten wissen!

Blanka. Auch ich! Zürnt dem Weibe, das, da es keine vergnügte Secunde an der Seite seines Gemahls verleben kann, in den Armen eines zärt-

lichen Liebhabers sich entschädigt, zürnt Ungeheure! aber erstickt erst die Natur in eurer Brust!

Antoinette. Glüklicher wirst du, gute Blanka, glüklicher werd ich einst leben!

Blanka. Schweig! ich verabscheue die Kreaturen, die bey der ersten Umarmung der Frau, die Folter spannen.

Antoinette. Du übertreibst es; nicht alle sind Tyrannen. Es giebt auch gute und sanftmüthige Männer!

Blanka. Ja, so lange sie um die Gunst eines Weibes buhlen.

Antoinette. Auch solche, deren Eifer, uns zu dienen, mit jedem Tage wächst!

Blanka. Du bist ja heute, ganz wider deine Gewohnheit, ein Sachwalter der männlichen Treue?

Antoinette. Meinst Du?

Blanka. Ich dächte.

Antoinette. Wie wann ich Ursach hätte?

Blanka. Hast vielleicht länger, als vier und zwanzig Stunden, deinen Liebhaber gefesselt?

Antoinette. Ein niedliches Compliment! Glaubst du meine Reitze von so geringem Gehalt?

Blanka. (mit einer spöttischen Verbeugung) Beym heiligen Januar! nein. Aber glaubst du Männerliebe so stark? Ha! ha! da wird sie schon roth! Ich muß das gute Mädchen nur aus der Verlegenheit reissen, und gehn. Leb wohl, bethörtes Mädchen! (ab.)

Antoinette. Leb wohl, verliebte Männerfeindinn! — Ja, heut' komme Jemand und lästere die Treue der Männer, der hat's mit mir zu thun!

Arie.

Das gute, zärtliche Geschlecht
Der Männer liebe ich!
Ich liebe aus Vergeltungs-Recht,
Denn sie, sie lieben mich.

Bringt mancher unter ihnen auch
Sein Spleenchen auf die Welt,
Ey nun! so ists der alte Brauch:
Man liebt, der uns gefällt.

Und, Mädchen, seyd ihr launenfrey?
Giebts keines unter euch,
Das, sey's so zärtlich es auch sey,
Sich immer bliebe gleich?

Seyd duldsam Beyde! ist mein Rath,
Du Mädchen, und du Mann!
Denn dulden bessert in der That
Mehr als das Hadern kann!

Ja, Hand in Hand söhnt euch wieder aus, ihr lieben, mürrischen Kinder! Der Empfindungen Spiel währet nicht lange, kurz ist das Leben und das Uebel nicht werth, daß man darüber zürne und seine Stirn in Falten lege! (lacht auf) Wie allerliebst klug, liebe Gans! — Und nun Mädchen, deine Toilette! (ab.)

Sechster Auftritt.

Calas. Hier wohnt ja das gute Mädchen, meine Antoinette? Treff' ich denn Niemand, der mir sagt, wo Sie sey? — Soll ich weiter, oder warten? — Ob Sie noch schläft? Es ist zwar frühe, und ich schrieb, erst den Mittag einzutreffen: aber

aber Sie weis doch, daß ich komme, nein Sie kann nicht schlafen! — Wie wohl mir ist! Es ist doch etwas herrliches, sich um etliche hundert Meilen einem angebeteten Gegenstand genähert zu haben! Zehn Schritte, und Sie liegt in meinen Armen! — Aber wo ist Sie? — Ob Sie krank ist? — Nein Antoinette! du bist gesund, du weist ja, daß ich heute komme. — — Unübersehbares Glük meiner künftigen Tage, in was für reizenden Bildern schwebst du meiner trunknen Seele vor! Antoinette! Calas! Eins! — Ewig Eins! Unzertrennbar verbunden! — (Pause) Fort Grille! behauche mit deinem Odem das schönste Gemälde meines Lebens nicht! — — Ob ich Sie erwarte? ja! — Aber wie soll ich Sie empfangen? Gleich Empfindung posaunen, oder sie hinter Launen verstekken, um die Ihrigen besser spielen zu sehn? — Gut, Calas! gut! Durch eine kleine Eifersucht spricht die Liebe am lautesten. — Ich höre — wer kömmt? — ob Sie es ist?

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Calas. Antoinette.

Antoinette. (mit Rosen in der Hand) Calas! — hier —

Calas. Antoinette! Liebe! (Ihre Sprache verliert sich in Küssen.)

Antoinette. Sey willkommen, liebster, bester Junge! Wie gehts! Was machst Du?

Calas. Gut, mein schönes Mädchen! (Der Ausdruk der Freude verliert sich in seinem Gesicht, er sieht sie betrübt an.)

Antoinette. Du wunderst dich über meine Unordnung?

Calas. Nein, sie gefällt mir, du bist reizender.

Antoinette. Ich war so eben im Begriff, meinen Anzug zu wählen, um dir besser zu gefallen.

Calas. Dies tadle ich nicht. Aber bey deinen Reizen ist der Putz überflüssig.

Antoinette. (sieht ihn eine Weile an, und rüttelt ihn.) Du bist ja so niedergeschlagen: fehlt Dir was?

Calas. Ach Antoinette! — Empfindungen — Schiksale!

Antoinette. Doch beide, wie ich sie Calas'n wünsche?

Calas. Du liebst mich — bist mir sehr nahe — und doch —

Antoinette. Und du empfindelst? Fort hiermit! Sey heiter, munter! Wer wird so ein grämliches Gesicht in der Gegenwart seiner Geliebten machen? (küßt ihn.)

Calas. Ich empfindle nicht. Ich liebe dich aufrichtig — aber —

Antoinette. Aber! und ums dritte Wort: aber! Was ist Dir?

Calas. Gewisse Verbindungen, vergieb vortrefliches Mädchen!

Antoinette. (wird aufmerksam) Verbindungen? welche? mit wem?

Calas. Um nicht ganz ein Raub des Mißmuthes zu werden, der mich seit deiner Abwesenheit überfiel, besucht ich die Bälle, Redouten und Promenaden in Languedok. Leichtfertig, aber auch unbe-

unbefangen wie ein Schmetterling, hüpft' ich von einer Blume deines Geschlechts zur andern.

Antoinette. Von dieser Kur habe ich zwar keinen Gebrauch gemacht, aber sie ist unschuldig, ich billige es!

Calas. Gute Seele! Du kennst das menschliche Herz noch nicht. — Ich ward mit einem reichen, schönen und in jedem Betracht vortreflichem Frauenzimmer bekannt. Ihre Tugend foderte meine Hochachtung auf, ihre Theilnahme an meiner Schwermuth meine Dankbarkeit. Sie wendete alles mögliche an mich aufzuheitern — wir wurden auf die unschuldigste Weise — vertraut.

Antoinette. (mit zur Erde gesenktem Blik, zerrupft ihre Rosen.) Vertraut?

Calas. (bey Seite) Die arme Rose muß es entgelten! — Lange genos ich dies tadellose Vergnügen, bis sie, unter einem Ausbruch von Zärtlichkeit und wollüstigen Thränen, mir, ihre — Liebe gestand.

Antoinette. Und aus Dankbarkeit — oder Pflicht — nicht wahr?

Calas. Ja — mein Mund ward Verräther meines Herzens.

Antoinette. Unwürdiger!

Calas. Ich verdiene diesen Namen; aber vergieb! sey duldsam!

Antoinette. Duldsam? — Ha Unmensch! duldsam? — Warum kamst du hierher? Mußtest du mich noch quälen? Fort aus meinen Augen!

Calas. (bey Seite) Wie allerliebst zornig. — (umfaßt mit einem Arm ihre Knie) Ich kam hierher, um dies aufrichtige Geständniß zu deinen Füssen zu beichten. — Aber deine Zärtlichkeit —

Antoinette. Bilde Dir nur nicht ein: Zärtlichkeit!

Calas. Deine Schönheit, rufen mich von meinem Vergehen zurück. Ich liebe Dich, und Sie ist großmüthig, hat eine erhabene Seele — Sie wird meiner ersten Liebe vergeben. (Pause)

Antoinette. Du liebst mich! Sie ist großmüthig! hat eine erhabene Seele! — Calas! in was für einen Streit verwikkelst du meine Empfindungen! — Geh, ich vergebe Dir, vergebe herz-

lich,

lich, willig — geh, und sage, daß auch ich — (unter Thränen) großmüthig bin.

Calak. (umarmt sie feurig) Vergieb, meine beste Antoinette! Ich wollte Dich nur auf die Probe stellen; aber sie war zu hart!

Antoinette. Calas!

Calas. Du hast mich von Deiner Zärtlichkeit und Großmuth überzeugt, ganz bin ich Dein!

Arietto.

Kleine Nekkereyen heben
Nur den Werth der Zärtlichkeit!
Scherz und Heiterkeit umschweben
Reizender nach kurzem Leid
Unsern liebevollen Kuß:
Leiden würzen den Genus!

Beide.

Leiden würzen den Genus!
Scherz und Heiterkeit umschweben
Unsern liebevollen Kuß!

Calas. Mein Mädchen zürnt doch nun nicht mehr? (ruht mit seinem Munde auf ihren Händen.)

Antoi-

Antoinette. Was die Braut vergiebt, wird die Frau rächen! — Aufgestanden! — Die Kleider her! — Die Toilette zurecht gemacht! — Itzt heraus, und den kleinen Duc, den artigen Marquis, oder den liebenswürdigen Abbé hereingelassen! — So soll's gehn! — Und wenn es nicht alles auf einen Wink geschieht, oh! —

Calas. (lachend) Ihre Politik, Madame, hat sich vergriffen. Sie verscheuchen den Bräutigam, indem Sie den Mann schildern.

Antoinette. (umarmt ihn) Gut, dem Bräutigam will ich schmeicheln. Aber ein paar Lehren wird er so gefällig seyn, für den Ehemann einzustekken.

Duetto.

Nun horch, mein Kind, der weisen Lehre,
Sie kömmt von meiner Großmama!
Ruh sey Ihr Theil! — Doch Knäbchen höre,
Soll deine Ehe glücklich seyn,
So sey dein Herz, und deine Liebe,
Aufrichtig, feurig, wie der Wein,

Nie mische Eiß und Wasser drein!
Denn beides macht ihn fad und trübe.

Calas.

Ruh sey Ihr Theil! — Die gute Frau,
Die kannt die Liebe sehr genau.

Antoinette.

Dein Weibchen sey Dein höchstes Gut,
Vereine deine Männerwürde
Mit Zärtlichkeit,
Gefälligkeit,
Dann wird Dir leichter jede Bürde,
Und höher flammt dein Muth!

Calas.

Ruh sey Ihr Theil! -- Die gute Frau,
Die kannt die Männer wohl genau.

Antoinette.

Und wann Dein Weibchen mürrisch ist,
Und Dich nicht wie gewöhnlich küßt,
So mache Du sie froh und heiter!
Schenkt sie etwa ein Bübchen Dir;
So wieg es hübsch, und lächle ihr;
Dafür wird sie (küßt ihn) et caetera:

Denn

Denn hier starb meine Großmama,
Ruh sey mit Ihrer Asche!

Calas.

Der Himmel segne diese Frau!
Allein, mich deucht, so ganz genau
Kannt' sie doch nicht die Sachen!

Beide.

Ruh sey der lieben, guten Frau!
Sie kannt (die Männer nicht / die Liebe sehr) genau,
(Drum will ichs / Doch ich wills) besser machen!

Calas. Mit kleinen Ausnahmen sind die Regeln gut, und befolgbar; nur schade! daß die gute Frau für die Lehren ihrer Tochter zu früh starb.

Antoinette. (lächelnd) In ihrem hinterlassenen Werke find't man ihre Gedanken hierüber. (umfaßt ihn) Verleugne deine Natur nicht! Bleibe was du bist; bleibe ein Weib, willst du glücklich seyn, und glüklich machen! (man hört schellen) Ungelegen, schöne Gräfin! Sie wissen wohl nicht, daß ich dringende Geschäfte habe! — — O Ca-

las! ich muß fort; geh in den Garten, und verliere dich in der Gegend um den grünen Pavillon: bald sollst du mich dort finden. Leb wohl! (wirft ihm beym Abgehen einige Küsse zu.)

Calas. Was für ein Geschöpf! — Aber noch kennt Sie meine Umstände nicht; weis von meiner Armuth nichts! Ist Ihr Schiksal nicht besser — Gott! — (Pause) Ich erbrech eine Schatzkammer, verdünge mich einen Tyrannen zu morden: ich muß Geld, ich muß meine Antoinette besitzen! (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Garten.

Erster Auftritt.

Laurette.

(pflükt Blumen und singt.)

Arie.

Mich konnte einst das Stikken
Am kleinen Rahm beglükken;
Ich war mir selbst genug.
Itzt lieb ich Blumen pflükken,
Und bin, mich zu beglükken,
Ach leider! nicht genug. —
Stets will ich Karlos sehen;
Umsonst verhehl' ichs mir.
Wie wird es noch ergehen,
O gutes Mädchen, Dir!

Ja kleiner lieber Page, ich liebe dich! Du sagst mir so viel schönes und artiges vor, daß ich ohne vieles Sträuben still stehen muß, und wenn Du

 mich

mich geküßt hast, nicht mehr fort kann. Was verbrech ich denn auch dadurch? Ich bin schon funfzehn Jahr und in diesem Alter hat ja Rosine schon geheurathet. Meine Mutter sagt zwar — immer wirft sie mir den Brevier zu! — wenn ich einen Mann bekommen wollte, so müsse ich viel beten: aber liebe Mutter dies glaub ich nicht! Zum wenigsten hat mich Karlos noch nichts aus dem Brevier gefragt: und doch hat er gesagt, daß ich seine Braut sey. Ey nun! ich bin zwar nicht groß, aber doch schon alt genug.

Zweyter Auftritt.

Laurette. Karlos.

Karlos. Du kleines, freundliches Gesicht, ich suche dich schon eine halbe Stunde. Die Gräfin verlangt Blumen, deine Mutter ist nicht zu Hause: wirst du mir welche geben?

Laurette. Ich werde sie selbst aufs Schloß bringen.

Karlos. Aber was sangst Du? Ich hörte in der Entfernung deine Stimme, die mich hierher lokte.

Laurette. Eine kleine Chrie.

Karlos. Willst Du dich etwan in ein Kloster einmauren lassen?

Laurette. Nein Karlos.

Karlos. Nun Du kleines, unschuldiges Ding, was soll denn die Chrie?

Laurette. Karlos kann schlecht rathen. Ich wollte mich dadurch bey Dir gefälliger machen.

Karlos. Ha, ha, ha, gefälliger machen!

Laurette. Du lachst? Sollte es nicht wahr seyn? Meine Mutter und der Pater haben es mir gesagt.

Karlos. Um dem Pater zu gefallen, ja — und doch auch — ha! ha! liebe kleine Nonne! (bedeckt sie mit Küssen.)

Laurette. Ach! — fort! — hörst Du? — Ich schreie!

Karlos. Du kleine, liebenswürdige Hexe willst schreien, wenn man dich küßt? — Ich will Dir keine Zeit lassen! schreie! — (küßt wiederum)

Laurette. Wie kann ich schreien, da ich kaum athmen kann. Fort! Du Unart! (stößt ihn von sich.)

Karlos. Also liebt mich meine Laurette nicht mehr? (will gehn.)

Laurette. St! Karlos! Ob ich die Blumen sogleich bringe?

Karlos. Ja. — Du hast mich betrübt. (will gehn.)

Laurette. Komm doch ein wenig näher! Werd ich Antoinetten auch antreffen? Das böse Mädchen, sie nekt mich immer!

Karlos. O sie ist ein gutes, ein vortrefliches Frauenzimmer! sie schreit nicht, wenn man küßt.

Laurette. Hab' ich denn geschrien?

Karlos. Du wolltest doch.

Laurette. Du ließest es aber nicht so weit kommen, du kleiner Ungestümer!

Karlos. Willst Du mich denn itzt freywillig küssen? — Nicht! — Du schweigst! (will wieder gehn)

Laurette. Nur noch ein Wort, Karlos! — Ob ich die Blumen zu Bouquetten binde?

Karlos. Nicht anders.

Laurette. Wie hölzern du da stehst! — (bey Seite) Ob er sich den Kuß wohl selbst holen wird?

Karlos. Wird mich mein Mädchen küssen?

Laurette. (bey Seite) Komme nur ein wenig näher, ich bin so unerbittlich nicht.

Karlos. Bringe die Blumen nur bald, ich gehe.

Laurette. Gleich. (schielt nach ihm hin) Ob er wohl geht?

Karlos. Ich gehe!

Laurette. (schweigt)

Karlos. Ich gehe! — Ha liebe Antoinette! ich komme, Du bist so hart nicht. (will ab)

Laurette. Ich muß wohl! — Komm Karlos, du sollst einen Kuß haben.

Karlos. O meine liebe, meine schöne Laurette! (küssen sich)

Terzetto.

Karlos.

Ein Kuß hat so viel Süßigkeit!
Und doch verbeut

Man uns das Küssen;
Warum, warum, dies möcht ich wissen?

Laurette.

Ich weis es nicht;
Denn meine gute Mutter spricht:
Warum sich grosse Leute küssen,
Darfst Du mein Mädchen noch nicht wissen.

Karlos.

Wir lassen dies Geheimniß ihr;
Und kümmern uns nicht drum!
Erfahr ich es, so sag ich's Dir,
Erfährst Du es, so sagst Du's mir,
Genug wir küssen uns!

Beide.

Ein Kuß hat so viel Süssigkeit!
Was kümmerts uns, warum?

Eine Basstimme.

Ein Kuß hat so viel Süssigkeit;
Ihr Kinder seid nicht dumm!

Laurette. Ha! der Pater hat's gesehn! O weh! o weh! — Er kömmt. (beide laufen davon)

Dritter Auftritt.

Calas.

Was war das? Eine Baßstimme brüllte von Küssen? — Was seh ich? Da läuft ja ein ehrwürdiger Pater spornstreichs. — Nun Du mußt wichtige Geschäfte haben! (Wirft sich auf eine Rasenbank.) (Pause.) — Metall! ja Metall, entlad't die schwangern Wolken eines drohenden Gewitters! Wo find ich es? — Meine Güter sind eingezogen; ich werde sie wieder erhalten: aber wann? — Vernichte meine Würde! ich lache dazu. Zertheile die Reichthümer deiner Bürger, wenn Du's kannst, so bin ich gleichgültig, denn ich werde dennoch leben können. Aber Du hast mich herausgestoßen, mein Vaterland, hast mich zum Unglücklichsten, hast mich zum Bettler gemacht, o ich knirsche mit den Zähnen, und fluche Dir! — — Nur so viel, o Schicksal — ich thue Verzicht auf hohe Aemter und Titel, die nie einen Werth in meinen Augen hatten — Nur so viel gewähre mir, daß ich mit meinem Weibe, glüklich und vergnügt

leben

leben kann! — Du gabst uns Herzen fühlbar für die geringste Freude, und — ach! Die Freude verbanntest Du von uns.

(Verliert sich in finstres Grübeln. Wie er Antoinettens Stimme hört, heitern sich seine Züge ein wenig auf. Er zieht sich zurük.)

Vierter Auftritt.

Antoinette.

Arietto.

Wo ist Calas?
Sanft wie sein Auge, ist sein Herz;
Sanft seine Liebe, wie sein Scherz!
Wo ist Calas?
Wo find' ich ihn?
Sagt, traute Blümchen, saht ihr nicht
Den Mann, der lauter Liebe spricht?
Wo findt' ich ihn?
Wo floh er hin?
Ihr Winde, die ihr seine Wangen
Gekühlt, o stillet mein Verlangen!
Wo floh er hin?

Auch

Auch hier nicht! — Wo ist er denn? Ich habe mich bey der Gräfin beurlaubt, um ihn zu geniessen; wo ist er?

Calas.

(In einiger Entfernung.)

Arie.

Mein Mädchen, das ich liebe,
Wo floh mein Mädchen hin?
Ich such es, und betrübe
Mich, weil ich einsam bin.
Sagt, Pappeln, Eichen, Linden,
Ihr Blümchen um mich her
Wo werde ich es finden?
Mir wird der Busen schwer!

Antoinette. Singt der Zeisig von da her? — Wie kläglich er thut! und hat mich doch gewis singen gehört.

Calas.

Ich ringe meine Hände,
Mein Blik frägt Thränenvoll
Die grünen Traubenwände:
Wo ich es suchen soll?

Sagt,

Sagt, Pappeln, Eichen, Linden,
Ihr Blümchen um mich her!
Wo werde ich es finden?
Mir wird der Busen schwer!

Da ist ja der süsse Flüchtling! — O, ich habe mir die Seele aus dem Leibe geseufzt; die Haut von den Händen gerungen! Da sieh nur.

Antoinette. (faßt ihn bey der Hand, und zieht ihn zu sich in die Laube.) Armer Choridon! — Du weißt, ich bin ein Weib, und es kann mir also auch nicht an einer der ersten Weibertugenden mangeln; an der Neugierde. Diese hättest du schon längst befriedigen können, wenn Du nicht erst meine Thränen hättest sehen wollen.

Calas. O Mädchen, dein Scherz ist verwundend, um so viel mehr, da es deine Absicht nicht ist! — Du willst mein Schiksal wissen, und — ach! ich werde dich zum zweitenmal weinen sehn.

Antoinette. Ich will doch nicht hoffen, daß dieser ernsthafte Eingang von Bedeutung sey?

Calas. Wollte der Himmel! — So wisse denn — aber laß mich! ich sehe dich den Abend

wie-

wieder; vielleicht kann ich dir dann eine bessere Aussicht eröfnen.

Antoinette. Nicht von der Stelle: ich beschwöre dich! — Glaubst Du, daß ich mit meinem Freunde nur lachen und tändeln will? Fodert dein Schiksal dich zu Thränen auf — an meine Brust, Calas! — meine Thränen sollen sich mit den Deinigen vermischen! — Was stöhrt deine Ruhe?

Calas. Edles, seltnes Weib! — Mir fehlt Geld, und daher auch jede Aussicht Dich je besitzen zu können. Vorbey sind die Zeiten, oder sie existirten vielmehr nur in dem Hirn der Dichter — wo die Liebe Wüsteneyen in Saatfelder umschuf, und Quellen rieseln ließ, wo der glühende Sand die Fersen verbrannte; wir brauchen Brod, brauchen Kleider und Wohnung. Und woher?

Antoinette. Traurig! — zum Verzweifeln! — Du warst aber stets genügsam, dein Gehalt ansehnlich, blieb Dir denn Nichts?

Calas. Ich privatisirte ein Jahr — denn ich fand keinen Dienst. Ich verließ mein Vaterland, kam nach Spanien, suchte Gewinnst, fand Ver-

lust. Mein kleines Vermögen, ohnedem zu wenig zwey junge Leute zu nähren, nahte sich seinem Ende — nichts als dieser elende Rok blieb mir. Flieh in die Arme deiner Geliebten; was das Schiksal dir entzog, dacht ich, hat es ihr vielleicht zugewandt. (Pause.) Wie stehst Du bey deiner Herrschaft? — Laß sie rinnen, die Thräne, sieh mein Aug ist ja auch naß.

Antoinette. Vereinigt uns das Schiksal deshalb, um sich durch Thränen opfern zu lassen? — O es ist hart! — Durch die Gunst meiner Gebieterin beläuft sich mein Gehalt auf 50 Pistolen; meine alten Eltern, die mit Mangel und Kummer kämpfen, erhalten den dritten Theil davon; und der Rest von zwey Jahren — ach, er ist zu klein!

Calas. Durch diese Erzählung wekkest du die Hofnung in meiner Brust, — diese Handlung wird gewis belohnt; wir werden einst glüklich! (schlüßt sie in seine Arme.)

Antoinette. Ich erfülle meine Pflicht: aber Du verdienst glüklich zu seyn!

Calas.

Calas. Mache mich mit dem Charakter Deiner Gebieterin bekannt, vielleicht — doch heute Abend mehr.

Antoinette. Daß Du meine Neugierde aus der Rechnung läßt!

Calas. Befriedige die meinige erst; dann will ich Dir einen Plan vorlegen, den ich erst eben entwarf.

Antoinette. Daß sie unsre Landsmännin, und jung nach Spanien gekommen ist, habe ich Dir geschrieben; aber daß Sie durch die Machtsprüche ihres Vaters, von einem hiesigen Edelmann getrennt, und an den reichen aber äußerst eifersüchtigen Grafen... (sieht sich um.) wir werden doch nicht belauscht? denn sie promeniren beide im Garten — an den Grafen Ihren jetzigen Gemahl gefesselt wurde, hab ich erst neulich erfahren, da Ihr voriger Geliebter sich hier incognito aufhielt. Die arme Leidende ist zu bedauren!

Calas. Wie nennt sich Ihr voriger Geliebter?

Antoinette. Ich hörte ihn nie anders, als Dom Fernando nennen; itzt ist er in Madrid.

Calas. Es dämmert, vielleicht wird's Tag. Du mußt mich mit der Gräfin bekannt machen, liebstes Mädchen!

Antoinette. Du, mit der Gräfin?

Calas. (bey Seite) Eine artige Ueberraschung! — Ja.

Antoinette. Ich sehe nicht, zu welchem Endzwecke.

Calas. Doch — nein; weis Sie, daß ich hier bin?

Antoinette. Daß Du kommen wirst. Aber wozu das?

Calas. Ich höre jemand kommen: wir werden gestört.

Antoinette. Die Gräfin!

Calas. Die Gräfin? — O sage Niemanden, daß ich hier bin. (stellt sich vor ein paar Bäume, im Vordergrund.)

Antoinette. Räthsel!

Fünfter Auftritt.

Antoinette. Gräfin. Blanka.

Gräfin. Du auch hier, Antoinette?

Antoinette. Das Wetter war zu angenehm, und Ihre Erlaubniß zu willkommen, daß ich nicht von beiden Gebrauch machen sollte.

Gräfin. Genieſt die Freuden der Natur, mir sind sie versagt! — Gieb mir die Guitarre, Blanka!

Blanka. Befehlen Sie noch etwas?

Gräfin. Laßt mich allein.

(Die Gräfin setzt sich in die Laube und stimmt. Blanka hüpft davon. Antoinette zieht sich in Hintergrund zurük; von da, wo Calas erscheint, bis der Graf kömmt, drükt sie durch Gesticulation Regungen der Verwunderung — der Eifersucht — des Zorns aus. Die Gräfin spielt und singt.)

Arie.

Nur ich, warum nur ich alleine,
Der Sehnsucht von der Wange fließt?
Da alles, wann ich einsam weine,
Da alles zärtlich sich begrüßt.

Calas. (bey Seite) Das Hinreissende des Spiels, der Stimme, es zerreißt meine Nerven!

Gräfin.

Bestimmte die Natur nur Schmerzen,
Nie Linderungen meiner Brust?
Warum, da alle heiter scherzen,
Versagte sie mir diese Lust?

Warum fiel aus dem Freudenbecher
Denn mir kein einz'ger Tropfen zu?
Wie? oder werd ich selbst mein Rächer,
Und schaffe meinem Herzen Ruh?

(stüzt sich stillschweigend auf ihr Instrument.)

Calas. Ich muß, es gelinge, oder schlage fehl! Antoinette ist der Preis! (tritt mit Anstand hervor, und macht mit vieler Grazie eine Verbeugung.) Verzeihung, Madame! — Hab' ich die Ehre die Gemahlin des Grafen — ?

Gräfin. Zu Ihren Diensten. Wer sind Sie, mein Herr? Was führt Sie zu mir?

Calas. Ich bin ein französischer Marquis. Mein Name: de Calas.

Gräfin. (nachdenkend) Calas? Marquis de Calas! — Der Name ist mir nicht unbekannt — ich weis nur nicht —

Calas. (verlegen) Meine Kühnheit wird der Name eines Mannes, der das reizende Glük Ihres Umganges genos — mein Freund ist — und mir in Madrid Aufträge gab, entschuldigen.

Gräfin. Dom Fernando de — ?

Calas. (seine Verlegenheit nimmt zu) Ja Madame. Diesen Anzug — um keinen Verdacht zu erregen — wählte ich.

Gräfin. Sie verbinden mich auf das dankbarste! — Wie geht's meinem Freunde? Sie haben Aufträge? welche?

Calas. Wohl, sehr wohl! — Aber — er ist traurig.

Gräfin. Traurig? — Sollte das Lächeln seiner liebenswürdigen Gattin so wenig über ihn vermögen?

Calas. Gattin? — Ja wohl eine liebenswürdige Dame!

Gräfin. Wissen Sie denn nicht, daß er sich

verheurathet hat? — Sie sind zurükhaltend, Herr Marquis! — Wir sind allein; offenherzig!

Calas. Er empfahl mir Behutsamkeit. —

Gräfin. Gegen welche ich erkenntlich bin. Aber Blödigkeit — sollte Er die auch empfohlen haben?

Calas. Meine Verwirrung ist zu natürlich, denn Sie sind es ja, schöne Gräfin! mit der ich mich unterhalte. Reize — Huld —

Gräfin. Sie sind nicht aus der Art geschlagen! Die Franzosen lieben scherzhafte Artigkeiten. Doch Ihre Aufträge? Verzeihen Sie meiner Neugierde!

Calas. (wirft sich ihr zu Füssen) Sind Schönheit und Güte vereint, o Gräfin! so hoff ich Vergebung. In Ihrer Hand steht mein Glük; steht mein Leben und Tod — Ich liebe, — liebe zärtlich, aber unglüklich!

Gräfin. Wen? — Und ich könnte Ihr Glük machen? — (bey Seite) Sind das Winke?

Calas. Ja Sie können es! Sie können mich von der Verzweiflung retten, die unglükliche Liebe hervorbringt! — Aber die Art wie ich

mein

mein Glük suche — Entschuldigung! — Mitleid!

Gräfin. Heilige Maria! — mein Gemahl!

Calas. Der Graf? — Beruhigen Sie sich! ich bin gefaßt.

Sechster Auftritt.

Die Gräfin, Calas, der Graf, Gusmann, und Bediente.

Graf. Ha! was seh' ich!

Calas. (in seiner vorigen Stellung) Also keinen Dienst? — Keine Hofnung das Ende meiner Noth gefunden zu haben?

Graf. (tritt näher, und schlägt ihn mit seinem Sonnenschirm) Wer bist du, Elender, der sich erkühnt —

Calas. Wie geschicht mir?

Gräfin. Mäßigen Sie sich Herr Graf! — Er suchte — Dienste.

Calas. Sie nannten mich einen Elenden; aber Ihre Behandlung zeigt wenig Mitleid mit dem Elende.

 Graf.

Graf. Verwegner! du wagst noch zu trozzen? (sieht die Gräfin scharf an) Er both Ihnen also seine Dienste an? — welche? — worin?

Gräfin. Er ist — ein — Tonkünstler.

Graf. Ihre Bestürzung Gräfin! — Wie sehn Sie aus?

Gräfin. Ein Opfer — Ihrer steten Eifersucht — wie kann ich anders?

Graf. Ein Tonkünstler? — Nannte er das Instrument nicht?

Gräfin. Ja — die Guitarre — nein —

Graf. (bey Seite) In welcher Verlegenheit sie ist! Da stekt was hinter! — Die Guitarre also? (reicht sie ihm) Da! zeige deine Kunst.

Gräfin. (bey Seite) Wenn er sie nun nicht spielt? Ich Unglükliche!

Calas. Die großmüthige Erlaubniß, die Sie Ihren Unterthanen gegeben, sich des Gartens zum Vergnügen zu bedienen, und mein Unglük, machten mich kühn.

Graf. Wie? bist du einer meiner Unterthanen?

Calas.

Calas. Ich wünschte es zu werden, in gewisser Rüksicht. — Ich kam herein, hatte das Glük, Ihre liebenswürdige Gemahlin anzutreffen, und both Ihr meine Dienste an. — Nun aber, da ich Sie gesehen Herr Graf — Ich habe keine Lust zu dienen. (will ab)

Graf. (hält ihn zurük) Du sollst mir nicht so leicht aus der Falle! Spielst du dies Instrument?

Calas. Ihre Gemahlin hat dieses schon beantwortet — ja. — Aber ich suche jemanden, der die Kunst nicht allein, sondern auch den Künstler schäzt.

Graf. Für eine so kurze Bekanntschaft verlangst du zu viel: du hast uns noch keinen Beweis deiner Geschiklichkeit gegeben. (zu Gusmann) Er fand meine Gemahlin liebenswürdig! — Er suchte jemanden der auch den Künstler schäzt!

Calas. Und doch deucht mir, Herr Graf, wären Ihre Beweise für eine so kurze Bekanntschaft schon zu vollwichtig gewesen! Ich gehe.

Gusmann. (leise zum Grafen) Lassen Sie ihn nicht!

Graf. (drohend) Spiele! machst du die geringste Bewegung zu entwischen; so laß ich dich von meinen Leuten tod prügeln! — Stellt euch um ihn!

Gräfin. Wer giebt Ihnen das Recht, mein Gemahl, einen Fremden —

Graf. Stille!

Calas. (bey Seite) Ich muß meinem Glükke nur nicht zuwider handeln: aber Du solltest in Paris seyn! — (laut) Diese Erniedrigung muß ich den Musen abbitten! — (geschwäzzig) Was befehlen Sie? Englisch? Schottisch? Schwäbisch? Deutsch? Oder eine Arie? Eine Romanze? — Ja ich will eine Romanze, die ich aus den alt-schottischen mit Randglossen übersezt habe, spielen!

Romanze.

Graf Guido hatt' die schönste Frau:
(Das Glük kömmt oft im Schlummer!)
Sie war noch jung, und er schon grau,
Er hustete a—u!
Er stöhnte a—h

Und wann er ihr ins Auge sah;
So härmte ihn der Kummer.

(Alles was der Graf, die Gräfin, und Gusmann sprechen, und hier zwischen die Verse eingeschaltet ist, muß, indem Calas spielt, gesprochen werden.)

Gräfin. Er spielt sie! Und mit was für einem Ausdruk! Seine Stimme wie melodisch! (sieht ihn eine Weile schmachtend an.) Seine Figur wie männlich schön! Wie feuervoll sein Auge!

Graf. Eine Romanze, eigner Art.

Gusmann. Mit hämischen Anspielungen!

Calas.

Nicht frey von Eifersucht, durchstrich
Er oft bey Nacht den Garten;
Und gieng erst, wann das Dunkel wich,
Und wundert' sich,
Daß der nicht da,
Den er selbst oft im Traume sah
Auf seine Gattin warten.

Gräfin. Die Romanze ist gewählt!

Graf.

Graf. Sieh die Gräfin an, wie schmachtend Sie ihn ansieht!

Gusmann. Sie liebt die Musik, und hat Empfindung für's Schöne!

Calas.

Einst da er lauschend durch das Gras
Die Nacht Patrouille machte,
Erblikte er ein Mädchen, das
Ganz einsam saß.
Wer bist Du da?
Rief er: und gieng dem Mädchen nah.
Dein Liebchen! sagt's und lachte.

Gusmann. Er ist ein Seher! Gewisser Stunden, erinnern Sie sich Graf?

Graf. Stille!

Gräfin. Ich weis nicht, was ich am mehrsten bewundern soll, sein Spiel, seine Stimme, oder den Inhalt der Romanze.

Calas.

Gustine, frug er, wie so spät?
Laß Mädchen, laß dich küssen! —
Ha, darum schleichst du um mein Bett?

Rief

Rief sie: — Er steht
Und starrt sie an,
Erkennt sein Weib, der arme Mann!
Und sinkt zu ihren Füssen.

Graf. Diese Ehre hab' ich doch noch nicht gehabt!

Gusmann. Es lebe Gusmann!

Gräfin. Sie spielte ihre Rolle gut!

Calas. (sieht wechselseitig bald den Grafen, bald die Gräfin an.)

Sie treu, und zärtlicher als er,
Vergab ihm sein Verbrechen. —
„Wie? einem bösen Mann, wie der,"
„Der sich so schwer"
„An ihr verschuldt?" —
Ihr, die ihr noch nicht Weiberschuld
Geprüft, laßt euer Sprechen!

Graf. Den brachte wohl nicht das Ungefähr hierher. Du mußt ihn zu berauschen suchen, Gusmann! Deine Verschlagenheit, und der Wein, werden, wann sie ächt sind, nicht vergebens auf sein Sprachorgan würken; rechne auf meine Erkenntlichkeit.

Gusmann. Ich werde mich dessen nicht unwürdig bezeigen.

Graf. Deine possierliche Schlußglosse hat die Brühe auch nicht viel fetter gemacht.

Calas. Sie ist nicht für Ihnen, Herr Graf! — Nur für solche die — die Erfahrung noch nicht gemacht haben.

Graf. Ein Hieb! Gusmann.

Gusmann. Damit wir das Ziel nicht verfehlen — nur eingestekt, Herr Graf.

Gräfin. Sie spielen sehr gut, und singen mit vieler Expression!

Calas. Eine Kleinigkeit, Madame! bey welcher sich wenig Geschiklichkeit anbringen lies, und — angebracht werden mußte, um — zu belustigen.

Graf. (bey Seite) Die Reden haben einen geheimnißvollen Sinn! — Und nun, Herr Virtuose! gehn Sie, und lassen Sie sich bewirthen. Gusmann, sorge daß alles vollauf ist! Mache meine vorige Uebereilung wieder gut!

Calas. Hab ich weiter Nichts als ein Glas Wein zu hoffen — dieses schenke ich Ihnen. Leben

Sie

Sie wohl, großmüthiger Graf! Schätzer des Talents! Vergüter der Beschimpfung!

Graf. Starrkopf! geh und vergiß dein Elend bey einer guten Tafel, ich werde dich nachher rufen lassen.

Gräfin. Lassen Sie sich die Bewirthung gefallen!

Calas. Ich gehorche. (Calas, Susmann und das Gefolge treten nach einer Verbeugung ab.)

Graf. Und nun, liebenswürdige Gräfin! — denn daß Sie liebenswürdig sind, werden Sie doch wohl glauben, da der melodische Mund des Virtuosen es sogar gestand — nun, woher das sonderbare Benehmen, die Angst, die Unruhe, da ich erschien?

Gräfin. (schweigt)

Graf. Sie schweigen? — Ich wüßte aber auch nicht, wo Sie Zeit hätten hernehmen sollen, eine Entschuldigung zu erdenken, da Sie so ganz mit seiner Musik und — Person beschäftigt waren.

Gräfin. (seufzt)

Graf. Sie seufzen? — Warum? hab ich

doch

doch noch nicht gesagt, daß ich ihn entlassen werde. Wie manche einsame Stunde würde er Ihnen versüssen können! Der süsse Strohm von seinen Lippen! die göttliche Kunst seiner Finger, iedes Gefühl des Herzens zu befriedigen, um in Wollust hinzusterben! wie passend für Ihre Einsamkeit und ein Gemüth, das für die melancholische Stille des Abends, und den Reizen der Tonkunst so offen ist! — Nicht wahr Gräfin! den Mann müssen wir in unsern Dienst nehmen? —

Gräfin. (weint)

Graf. Ich selbst würde einige freundliche Blikke bekommen, wann — Wie? Sie weinen? — Troknen Sie sich die Thränen Gräfin! wie entehrend! —

Gräfin. Sie sehn es so ja gerne, daß die unglükliche Rosaline weint.

Graf. Konnte mein Scherz dieses verursachen?

Gräfin. O ein Scherz — ein Scherz der einen zur Verzweiflung bringen könnte. Jemand am Pranger stellen, wahrlich ein schöner Scherz!

Graf.

Graf. Was für entehrende Worte!

Gräfin. In Gegenwart seiner Unterthanen, der Untreue mit einem elenden, armen, herumstreifenden Musikanten beschuldigt werden!

Graf. Der Untreue mit einem Musikanten? — mit einem Musikanten!

Gräfin. Sich selbst brandmarken durch den Verdacht: daß die reiche stolze Gemahlin des Grafen, vor dessen Wink ganz Arragonien sich neigt, mit — Pagen buhlt, — o ein Scherz!!

Graf. Halten Sie ein, meine Gemahlin!

Gräfin. Die Knaben raunen sich einander ins Ohr: der Bettler den wir mit Steinen verfolgten, war der Graf, der, um seine Gemahlin zu belauschen, sich vermummt hatte! — O meine Sinne wanken!

Graf. (schlägt sich vor die Stirne.) Wie entehrte ich mich selbst! — O meine Gemahlin, ich sinke zu Ihren Füssen! Vergebung! Nur meine zu heftige Liebe für Sie, verleitete mich zu Schritten, die ich itzt verabscheue. Vergeben Sie, vortrefliche Rosaline!

Gräfin. (schweigt)

Graf. Unterbrechen Sie ein Stillschweigen das mich martert! Ich bereue, ich verfluche mein Vergehen! Nie, ich verspreche Ihnen, nie werd ich Sie je wieder durch irgend einen Verdacht beleidigen!

Gräfin. Stehen Sie auf! — Wie oft, Herr Graf, hört' ich dieses schon aus Ihrem Munde, und wie wenig haben Sie's gehalten!

Graf. Stellen Sie mich auf die Probe! vergesse ich meine Betheurungen, so entziehen Sie mir Ihre Güte, so verachten Sie mich!

Gräfin. Probe? Dies wäre das rechte Mittel uns gänzlich zu entzweien! Wenn das Lächeln eines Kindes, das Zudringen eines Dürftigen der eine Freystatt vor den Verfolgungen des Schiksals sucht, schon Ihr Herz empören, und zur Rache auffordern können — (indem Sie aufsteht) o Herr Graf, schweigen Sie von Proben!

Graf. Glauben Sie meiner Betheurung und seyn Sie weniger hart. (dehnt sich)

Gräfin. Gut, ich bin bereit jedes Mißverständ-

ständniß, jeden Verdacht zu vergessen, nur seyn Sie eingedenk dieser Stunde! (pflükt Blumen)

Graf. (jähnend) J—a! ja! meine Gemahlin. —

Gräfin. (lächelnd) Nun das muß von Herzen gekommen seyn! Der Mode nach bittet Er um Vergebung, um ruhig zu meinen Füssen einschlafen zu können. (Pause)

Graf. Hu! ein sehr heisser Tag! — Verzeihen Sie, meine Gemahlin! (bindet seine Scherpe ab, und lüftet seinen Schlafrok.) Ich werde mich aufs Soffa legen, es ist hier in der Laube vertrefflich kühl.

Gräfin. Legen Sie sich doch aufs Bette: oder soll ich Ihnen einige Kissen schikken?

Graf. Ich werde nicht (indem er sie scharf ansieht) schlafen!

Gräfin. O das glaube ich. (beschäftigt sich wieder mit Blumenbrechen.) (Pause.) — Aber was wollte der Marquis? — Ich weis nicht, wie mir war, da er sich niederwarf. — Und was wollte er? — Seine Blödigkeit — o wie lieb ich eine sol-

che Blödigkeit! — Sein Errôthen, seine Thränen, in welchen sich die Wollust badete — was will das? — Zu meiner Schonung verkleidet! Meinethalben sich so behandeln lassen! Was bewog Ihn dazu? — Er hat Aufträge von Fernando! O er muß ein treuer, ein warmer Freund seyn! (mit einem halb unterdrükten Seufzer) da Er die Aufträge seines Freundes so standhaft durchsetzte und von keiner Gefahr sich abschrekken läßt. — Aber er sprach ja auch von Liebe? — Wen? — Und ich könnte Ihm behülflich seyn? könnte Ihn zum glüklichsten der Menschen machen? Gerne! o wie gerne will ich alles was ich kann, für einen so treuen Freund, für einen so feurigen Liebhaber thun! — — Mein Gemahl behandelte Ihn unverzeihlich schimpflich, er schikte Ihn fort — ich konnte nichts sprechen! — Wie wenn ich nun eine kleine Probe? — (sieht sich nach dem Grafen um) — Rosaline! was beginnst Du? — — Nein die Gelegenheit ist zu einladend! (tritt näher) — Er schläft! — Eifersucht kann schlafen? — (steht in Gedanken.) — Willkommner Einfall! — Ich lasse den Garten schlüssen, damit

Nie-

Niemand hereinkommen, Ihn fessele ich, damit Er nicht heraus kann. — Schön! das wäre die Prüfung! hat er mich doch selbst dazu aufgefodert! — Seine Eifersucht muß sich selbst aufreiben!! — — (geht auf Ihn zu, und windelt Ihn in seine Scherpe.) Hi! hi! hi! wie artig das läßt! — Die große Allonge mit den Windeln, was für ein feiner Contrast! — So hab' ich in den fünf Jahren meiner Ehe doch auch einmal das Vergnügen gehabt: Etwas zu windeln!

Arietto.

(Die Musik muß gedämpft seyn, und Sie mit anscheinender Behutsamkeit singen.)

So rächt gekränkte Zärtlichkeit
Sich an der Eifersucht:
Bis sie erfüllt von Bitterkeit
Sich selbst verzehrt und flucht!

Ihr Männer, fordert nie sie auf:
Wekt nie die Rächerinn!
Sie straft, nichts hindert ihren Lauf,
Und giebt der Schmach euch hin!

Nun eil' ich Ihre Beleidigung wieder gut zu machen; und bin ich von allem unterrichtet, so erhalten Sie Ihre Freyheit. Wird dieser Scherz Ihre Eifersucht nicht rege gemacht haben, so haben Sie die Probe überstanden, — aber ich zweifle! (ab)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Zimmer.

Erster Auftritt.

Antoinette.

(geht mit großen Schritten eine Weile auf und nieder, dann beginnt folgendes)

Furioso.

O könnt ich den Donner,
Die Blitze des Himmels
Zur Rache beflügeln! —
Vermöcht ich die Thore
Der Höll zu entriegeln,
Ich wollte die Schrekken
Der Finsterniß wekken
Durch wüthendes Heulen!
— Ich wollte sie fodern
Zur Strafe zu eilen;
Dies schrekliche Lodern
(Zeigt auf ihr Herz)

Der Flamme zu schwächen:
Durch Marter und Quaalen
Die Schandthat zu rächen!
Er raubte verwegen
Die Strahlen der Tugend
Um Unschuld und Jugend,
Damit er sie fienge,
Gewisser die Schlinge
Zur Schandthat zu legen:
Verderben und Fluch
Komm über sein Haupt!!

(Pause.) (Sie weint) O wie bin ich getäuscht, wie bin ich betrogen! — Aber weile, Elender! weile, bis die Rache dein Haupt erreicht, — ein Nu, und sie ergießt sich mit allen ihren Schreknissen über dich! Du bist in einem Lande wo die Eifersucht tausend gedungene Auflaurer nährt, — deine verdächtigen Schritte werden beobachtet — und ich an Dir gerächt werden! — Nur schade, meine Gebieterin — Du fällst mit. Wie ein Zögling an seiner Mutter, so hieng ich an Dir! war deine Freundin, deine Vertraute und Rathgeberin, und du mußtest mir

das Liebste rauben! — Wußtest Du es nicht, daß ich heute meinen Calas erwarte? — O wie bin ich getäuscht, wie bin ich betrogen!

Zweyter Auftritt.

Antoinette. Gräfin. Karlos. Laurette.

Gräfin. Du bringst mir Blumen, liebes Mädchen; warum aber so spät?

Laurette. Ich hatte sie schon lange gepflükt, aber der Pater stieß uns auf -- o nehmen Sie mich auf ihr Schloß, gnädige Gräfin!

Karlos. (bey Seite) Der Pater hat ihr die Sünde abbitten lassen, daß sie mich küßte. Hi: hi! hi!

Gräfin. Du kleine weißt noch nicht was es heißt, einer Gräfin dienen; an ihren Augen muß man Ihr schon ihre Befehle ansehen. Und ist man nicht pünktlich, o so ist sie unerbittlich! Nicht wahr, Antoinette?

Antoinette. Freylich ist es sehr schwer eine Gräfin zu bedienen.

Karlos. Sie will mir nur etliche Schritte näher seyn. Sehn Sie, schöne Gräfin, wie roth sie wird!

Laurette. Verbieten Sie doch den dummen Spaß!

Gräfin. Karlos!

Karlos. Auf Ehre! Sie kömmt mir immer im Garten entgegen, bleibt dann stehen und singt kleine Ahrien, um mir dadurch besser zu gefallen.

Gräfin. Kleine Ahrien?

Karlos. Läuft mir mit ihren Küssen nach.

Laurette. Was sagt der Page? (grollig, vergißt sich, und schmeißt ihm ihr Paternoster an Kopf) Du! warte Du!

Gräfin. Natur! (zu Antoinetten) Wie liebenswürdig sie aussieht!

Antoinette. Wohl dem, der noch so unschuldsvoll erröthen kann!

Karlos. Dieses Paternoster gab ihr der Pater, weil sie mich geküßt hatte. Ha! ha! ha!

Gräfin. Du treibst es zu weit, Karlos, bitte Ihr ab!

Laurette. Vergeben Sie meiner Hitze die Unart! Ich hatte mich vergessen, gnädigste Gräfin.

Gräfin. Nur hüte dich ferner vor dem Pagen, er ist boshaft! (Laurette küßt das Kleid der Gräfin. Karlos singt.)

Duetto.

Karlos.

Vergieb mir, holdes schönes Kind,
Und zürne nicht mit mir!
Ich gebe — wann wir einsam sind,
Dir einen Kuß dafür.

Laurette.

Dein Scherz, du kleines, dummes Kind,
Gefällt so wenig mir,
Daß ich, wann wir nur einsam sind,
Dir Schläge geb dafür!

Karlos.

Nur nicht so böse, denn mein Spaß
War nicht so bös gemeint!

Wie, hegst du denn auch Groll und Haß,
Wann Karlos um dich weint?

Laurette.

Du machst mich schamroth durch den Spaß:
Doch, lieber kleiner Freund!
Ich kann nicht hegen Groll und Haß
Nicht sehen wenn man weint!

(reicht ihm die Hand.)

Beide.

Wir sind versöhnt, wir sind uns gut,
Und zanken nun nicht mehr!
Die Freundschaft giebt dem Leben Muth,
Und macht uns kummerleer.

Gräfin. Ausgesöhnt mit einander, entzweit euch nun nicht wieder. — Wie heist Du, Kleine?

Laurette. Laurette.

Gräfin. Mit deiner Mutter werde ich sprechen. Geht itzt beide! (Beide ab.)

Gräfin. Der Pater macht sich lächerlich durch seine allzugroße Strenge, und die Mutter — wie sie mir neulich erzählte — scheint die üblen Folgen nicht einzusehen, die aus ihrem Grundsatze

die

die Tochter muß viel beten, wenn sie einen guten Mann bekommen will, entspringt. Wenn Karlos ihr das Lächerliche davon einsehen lehrt, so ist die wichtigste Stüzze ihrer ganzen Moral verlohren.

Antoinette. (bey Seite) Wie vortreflich sie moralisiren kann! Heuchlerin!

Gräfin. Und dann auch die Sorge, uns durch gute Männer zu beglükken, scheint der Himmel itzt aufgegeben zu haben. — — Aber verlaß mich itzt, ich erwarte Nachrichten von meinem Fernando.

Antoinette. Ich gehe. — Besaß ich doch sonst Ihr Zutrauen! O Gräfin! o Calas! (ab)

Gräfin. Ich habe den Marquis rufen lassen, wenn er nur nicht so blöde wäre! — Ich muß ihm schon etwas zuvorkommen, verdient er doch auch meine Freundschaft, da er Ferdinando's Freund ist. St! ich höre ihn kommen.

Dritter Auftritt.

Gräfin. Calas. Antoinette.

(kömmt leise durch eine kleine Seitenthür ungesehn herein, und belauscht sie im Hintergrund.)

Calas. Verzeihen Sie Madame! der Graf hat mich rufen lassen.

Gräfin. (geht ihm entgegen) Nicht der Graf; sondern ich. Wohl schwerlich würde man Sie Ihres Arrestes entlassen haben, wo nicht auf seinen Befehl. Setzen Sie sich Marquis!

Calas. Sind wir sicher, ich — befürchte —

Gräfin. Sie beben noch vor Schrek; seyn Sie ruhig. Meinen Gemahl fesseln gewiße Kleinigkeiten, die ihn seiner Eifersucht vergessen machen. Fürs erste empfangen Sie nochmals meinen Dank für die liebenswürdige Treue gegen Ihren Freund.

Calas. (verlegen) O Madame, Ihre zuvorkommende Güte überrascht mich!

Gräfin. Und dann verzeihen Sie eine Behandlung, die bey den Männern in Spanien gewöhnlich, — worüber aber die Damen in Frankreich sich wenig zu beschweren haben. So einer öffent-

fentlichen ungezügelten Eifersucht bin ich stets ausgesetzt. Stets wird meine Ehre und Delicatesse verwundet, und meine Zärtlichkeit — wird müde zu vergeben.

Calas. Ich bin erstaunt gewesen — eine so liebenswürdige Dame — so behandelt zu sehen! Mitleid und Haß —

Gräfin. Aber vergeben Sie meiner Neugierde! — Die Nachrichten von Dom Fernando sind für mich von zu vieler Wichtigkeit, als daß ich Sie nicht nochmals ersuchen sollte, sie mir mitzutheilen.

Calas. Darf ich — ich befürchte — darf ich ruhig — sprechen?

Gräfin. (lächelnd) Ruhig? — O ja, Sie können ruhig sprechen?

Calas. Ein Wort das mit meiner Lage wenig übereinstimmendes hat. Kühnheit vielleicht, Erfrechung — wenn ich nicht in Ihrer Güte eine Fürsprecherin zu finden mir schmeichelte — werd ich es nennen. O vergeben Sie vortrefliche Gräfin —

Arietto.

Arietto.

Die Liebe macht uns kühn!
Sie lächelt den Gefahren,
Ergreift das Glük und fesselt es,
An ihrem Wagen sie zu fahren.
Sie trozt den Hindernissen,
Und lacht der Eifersucht,
Die schäumend unter ihren Füssen
Sich krümmt und flucht!

Gräfin. (bey Seite) Wahre, feurige, lodernde Liebe, singt ihre Empfindungen aus ihm!

Antoinette. (bey Seite) Ha! er lacht der Eifersucht weil er glaubt daß sie schläft. Aber! (Ringt ihre Hände — droht — will vorwärts — bleibt wieder stehen u. s. w. drükt durch alle Bewegungen den höchsten Grad ihres Zorns aus.)

Gräfin. Artig, schön, nur schade — daß der Liebhaber den Freund immer verdrängt. Die Aufträge —

Calas. (läßt sich auf ein Knie nieder) Ach, ich habe keine! Dies war der Vorwand zu Ihnen zu gelangen und Sie zu beschwören, mein Glük, mein Alles zu machen! Ich liebe — nur Sie —

Grä-

Gräfin. (spöttisch lächelnd, ihm ins Wort fallend) Sie machen in der That den feinsten Gebrauch von meiner Gefälligkeit und Ihren mühsam erlangten Zutritt! Gewis, die Liebe macht Sie kühn, sie lächelt den Gefahren.

Calas. O Madame, Ihre Huld läßt mich alles hoffen! — Zürnen Sie einer Kühnheit nicht, zu welcher mich der Gedanke, das Theuerste verlieren zu müssen, entflammte! Ich beschwöre Sie bey Ihrem gefühlvollen Herzen, bey der Stunde, in welcher Sie einen Freund an ihren Busen drükten, einen Freund der das Glük Ihres Lebens seyn sollte — o zürnen Sie der unschuldigen List nicht! Meine Liebe und mein Unglük sind gleich groß —

Gräfin. Und wenn ich auch nicht so grausam wäre Sie auszulachen, oder Sie der Kühnheit und des stürmischen Zudringens wegen anzufeinden? — Glauben Sie, Herr Marquis, es giebt Gefahren die tiefer beugen, als Ihre Liebe heben kann!

Calas. (bestürzt) Was sagt sie? Hab ich mich verirrt? Wie lenk' ich ohne zu beleidigen ein? (laut) Ich bin beschämt, gebeugt —

Gräfin. (fein) Stehen Sie auf, Marquis, Sie versezten sich ja selbst in diese gebeugte Lage.

Calas. O ich weiß nicht — wie — ein qualvoller Zustand! —

Gräfin. Und ich bin so boshaft, Sie noch länger zu quälen! Setzen Sie sich! Ihre Verwirrung belustigt mich.

Calas. Meine Verwirrung — wenn es eine war — verdient Mitleid! — Wer könnte sich — in einer Lage wie die meinige, — nicht irren — ?

Gräfin. (mit der vorigen Laune) Gewis.

Calas. (bey Seite) Gott! wie sie mich martert. Wie heb ich das Mißverständniß? —

Gräfin. Sie unterhalten die Göttin Ihres Herzens ganz artig. — Die schönsten kraftvollsten Ergiessungen Ihres Herzens gehn für mich verlohren — Sie hauchen sie in die Luft! So lange Damen zugegen sind, ist ein Monolog übel angebracht.

Calas. Ihre Laune Madame — ich weis nicht, was mich —

Gräfin. Nicht wahr? Sie müssen in einer peinlichen Lage seyn?

Calas. In der peinlichsten meines Lebens.

Gräfin. Und deshalb hätten Sie sich mit so vielen Hindernissen muthig herumgehauen? — Es wäre schade! würklich.

Calas. (bey Seite) Ich suche einzulenken. — (laut) Ich werde Nichts zu bereuen haben, wenn ich nur Ihre Huld —

Gräfin. Die geprießne Huld würden Sie nicht anzufeinden haben — aber, die freundlichen Gnomen haben ihre Sorgfalt in den jetzigen Zeiten für die leidenden Damen in den bezauberten Pallästen aufgegeben. Dieser Sofa wird schwerlich durch einen sanften Zephir in die Luft gehoben, und in einen der schönsten Gärten an der Seine versetzt werden. Und dann könnte auch ein schwarzes Geschik — wie oft dies Romanhelden wiederfahren ist, wird Ihnen nicht unbekannt seyn — uns trennen, und — Sie würden weinen, Marquis!

Antoinette. (bey Seite) Wo das hinaus will? — Das Belauschen hat auch seinen Nuzzen!

Calas. (mit schüchterner Laune) Wer würde

 anders

anders handeln wie ich? — Aber das Entgegengesetzte könnte auch Statt finden.

Gräfin. Schließen Sie aus meiner Aufmerksamkeit, wie neugierig ich zu wissen bin: wie? —

— Calas. Der Zufall könnte die Wünsche beider begünstigen — das Ziel wäre erreicht.

Gräfin. Der Plan ist gewöhnlich schon fertig, ehe man einen Blik auf die Möglichkeit der Ausführung geworfen hat. (ergreift lächelnd seine Hand.) Wie würden Sie unter den Augen eines eifersüchtigen Gemahls, dessen Begleitung eine Bande abgefeimter, heimtükkischer Belaurer ausmacht — eine frohe Secunde verleben können? —

Calas. (bey Seite) Neue Mißverständnisse! — (laut.) Nehmen Sie mich in Ihren Dienst, Madame!

Gräfin. Bedenken Sie Ihren Stand, Marquis! — Und, um Ihrem sonderbaren Einfall zu schmeicheln; wären damit alle Hindernisse zerstreubt? — Ein schöner junger Mann, wie Sie, darf sich der Gräfin, ohne sich und sie keinen Beleidigungen auszusezen, nicht in einer sichtbaren Entfernung

nähern,

nähern, noch weniger aber mit ihr sprechen! — Meine Kammermädchen machen meine Gesellschafter, und ein — Mohr, meinen Aufwärter und Begleiter aus. Unverehelichte Männer, selbst die meiner Unterthanen, dürfen ohne in Beyseyn des Grafen mich nicht sprechen.

Calas. (bey Seite) Erwünscht! ich komme zum Zwek! — Ich will mich auch verehelichen, Antoinette —

Antoinette. Was?

Gräfin. Fein! man sieht's, daß Sie von jenseits der Pyrenäen sind. Clara wird geliebt, und Rosa geheurathet.

Calas. (bey Seite) Wirft mir denn Niemand in diesem Irrgarten einen Faden zu? — Nehmen Sie mich in Ihren Dienst, ich werde Ihnen Beweise von meinem Eifer, jeden Wunsch aus Ihren schönen Augen zu lesen, geben. Jeder Ihrer Winke soll mich in meinem Berufe beseelen.

Gräfin. Aber Ihre arme verlassene Gattin.

Calas. (lächelnd) Jedes Glük, das die Liebe gewähren kann, soll sie genießen.

Antoinette. Das ist nicht auszuhalten! (läuft auf die Hauptthüre zu, öfnet sie leise und schlägt sie zu, indem sie mit einiger Bewegung ruft.) Der Graf kömmt!

Calas. (bey Seite) Ha Antoinette!

Gräfin. (bey Seite) Ihre Bestürzung sagt, daß sie von allem unterrichtet sey! — Eilen Sie Marquis zur Linken die Treppe hinab, ich befürchte mein Gemahl — (Sie hat ihn bis an die Thüre begleitet, er und Antoinette schlüpfen hinaus; die Gräfin zu einer andern Thüre ab.)

Vierter Auftritt.

Antoinette. Calas.

Antoinette. (schiebt ihn hinein) Du Nichtswürdiger! Niederträchtiger! Heuchler! O ich möchte dich zerreissen! — Du Betrüger! Was sagtest Du, Marquis? Eine Verbindung mit mir zum Schein? — Mußtest Du ein schwaches Weib verführen? Du Taugenichts! So ein Pinsel mit einer Gräfin! — O du Schandfleck!

Calas. (hält ihr den Mund zu) St! du voll-

gepfropftes Magazin von Scheltworten! — Du irrst dich! Laß dich besänftigen Mädchen! — Beste Antoinette höre! — Aber der Graf — ?

Antoinette. Ja der Graf, die Gräfin, alle, alle sollen es erfahren, daß du ein verlaufener Secretair, ein Herumstreifer, ein niedriger Bösewicht bist! (Man hört ein Gerassel an der Thüre.)

Calas. Ach! Verbirg mich — ein Mißverständniß, es wird sich entwikkeln —

Antoinette. (öfnet die kleine Seitenthüre und stößt ihn hinein, indem sie folgt.) Geh, Elender!

Fünfter Auftritt.

Gräfin.

Was war das? der Graf? Oder hat ihre Besorgniß sie getäuscht? Ich habe ja den Schlüssel in der Tasche; wie kann er aus dem Garten kommen? Und wenn er sich auch von den Fesseln befreyt, wie kann er über die Mauern, da er so schwer ist! Ha! ha! ha! — — Ich kann mir noch gar nicht Rechenschaft von dem, was in meiner Seele vorgeht, geben! Der Marquis will meinethalben bey dem Gra-

Grafen in Dienst; meinethalben sich verheurathen, um keinen Verdacht zu erregen? — Und das mit Antoinetten? — Diese scheint von allem zu wissen, und beträgt sich so leidend! — — Gut, noch habe ich Nichts vergeben! Wußt' er doch nicht, wie er meinen Spott deuten sollte. — — Der junge, feurige, liebenswürdige Marquis, und der alte, kalte und podagraische Graf: welche Wahl! — Unstreitig verliert der Lezte beym Vergleich! — Doch ich muß ihm wieder die Freyheit geben.

Arie.

Der Weiber Tugend ist die Wach',
Ihr Männer! in der Ehe!
Verachtet ja den Wächter nicht!
Gering geschäzt von Euch, zerbricht
Er seiner Pflichten Kette!
Nur Weibertugend ist die Wach',
Ihr Männer, in der Ehe! (ab)

Sechster Auftritt.

Antoinette. Calas.

Antoinette. Es ist nicht wahr! du lügst! Deine Schwüre hintergiengen meine Leichtgläubigkeit, aber dein itziges Betragen hat mir, mich zu hüten gelehrt!

Calas. Bey allem was dir heilig ist! Ich liebe dich, nur dich allein! Ein Mißverständniß — Gott weis wie es entstand! — gab der Gräfin Anlaß freymüthig zu scherzen — Sie nicht zu beleidigen suchte ich abzulenken — wir verwikkelten uns immer mehr — meine Bestürzung — Ihr Lächeln — Ihre feinen Anspielungen — alles dies, sonderbare Auftritte! vermehrte meine Bestürzung, und verhinderte, daß wir uns beide verständlich machen konnten. Ich werde jeden deiner Zweifel heben, laß mich nur —

Antoinette. Fort! ich glaube dir nicht! fort! fort! sogleich von hier, wann du nicht willst, daß ich dich der Rache des Grafen Preiß geben soll! — Du lügst! Bist ein Schamloser, der durch sein

glattes Gesicht, durch seine vollen Wangen, das Recht zu haben glaubt, mit Weiberschwäche und Tugend zu spielen!

Calas. Verflucht sey der Gedanke, wann er mir je in Sinn kam! Laß mich, Antoinette! ich beschwöre dich —

Antoinette. Fort! sage ich; sieh es als Großmuth an, daß ich dich ungestraft entwischen lasse, und hüte dich ferner!

Calas. (ernsthaft) Gut, wenn du es willst! Wenn du muthwillig, ohne meine Entschuldigung gehört zu haben, mein Glük zertrümmern willst, so will ich gehn! will mein Elend in einen andern Welttheil tragen, und die Zärtlichkeit und Treue, die ich zu Dir hatte — verwünschen! — Leb wohl! nie mögen Gewissensbisse deine Ruhe stöhren! (will gehn)

Antoinette. (bey Seite) Giebt es würklich ausser den Romanen, solche Auftritte, Verirrungen und Misverständnisse im menschlichen Leben? — (umfaßt ihn; mit weichem zärtlichen Ton:) Calas! wenn Du lögest?

Calas. Nimm meinen Schwur, den glaubwürdigsten Gewährsmann der Wahrheit!

Antoinette. Du hintergiengst mich also nicht? — Was soll denn der angenommene Titel: Marquis? — Was deine heimliche Zusammenkunft mit der Gräfin? Du wirst mir von Ihrer Tugend, und deiner Liebe zu mir, was vorsagen — aber in gewissen Minuten sind beide schwach! Wir sind Weiber, ihr Männer! keine von uns sind Engel.

Calas. Wahr! sehr wahr! — Aber höre meinen gehabten Vorsatz. Die Gräfin, welche Du mir in deinen Briefen als die liebenswürdigste, verehrungswürdigste Dame geschildert, war die Stütze meiner ganzer Hofnung. Ich bediente mich der unschuldigen List — —

Antoinette. Ich höre den Grafen! — Komm! — (schlüpfen wieder zur kleinen Thüre hinein.)

Sie=

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin.

Graf. Gut meine Gemahlin, es wäre Scherz gewesen — aber —

Gräfin. Ernst, kein Scherz. Die ernstlichste Probe die ich erfinden konnte.

Graf. Aber bedenken Sie doch, einen Mann von Vierzig einzuwindeln.

Gräfin. Die Fesseln die Ihnen die Liebe anlegte, waren von Seide, waren leicht! aber ehern und schwer sind die Ketten der Eifersucht, mit welchen Sie mich belasteten!

Graf. Einen Mann von Vierzig! — von Vierzig! Meine Ehre —

Gräfin. Kömmt hier gar nicht ins Spiel! Ich hatte den Garten, wie schon gesagt, zugeschlossen. Und dachten Sie wohl an die meinige, wenn Sie in Gegenwart aller Ihrer Unterthanen, mich dem schändlichsten Verdachte Preiß gaben? — Den Privatmann im Schlafrok, nicht den Grafen mit Stern und Band, meinen eignen Gemahl fesselte ich!

Graf. Von Vierzig! von Vierzig! (geht mürrisch eine Weile umher, und bemerkt eine kleine Bewegung an der Thüre, wo Calas und Antoinette hinein schlüpften. Mit erzwungner Heiterkeit.) Also nur Spaß? Eine kleine Weibergrille nur?

Gräfin. Nichts weiter. Es würde mir leid thun, wenn Sie es für etwas wichtigers hielten.

Graf. Hier ist vielleicht Jemand der mehr weis. (öfnet die Thüre und zieht Cala'n heraus, der in der traurigsten Stellung stehn bleibt.) Ha Musikmeister!

Gräfin. Ich bin verlohren! ich bin des Todes!

Graf. He! Pagen! Kutscher! Bediente! Gärtner! Ist niemand da? Wo ist mein Degen?

Gräfin. (fällt ihm in die Arme) Erbarmung! der Mann — ist unschuldig!

Graf. Der Mann, ja, ja derselbe Mann, der heute zu Ihren Füssen lag, und Ihr Herz so mächtig erweicht hatte! — (bey Seite) Ha Mann von Vierzig und Windeln!

Gräfin. (winkt Cala'n zu.) Entschlossen! (zum Grafen.) Ich weis nicht wie der Unglükliche hieher — kam, hören Sie seine — Verantwortung.

Graf. Der Schrek möchte Ihnen schaden! — gehen Sie auf Ihr Zimmer Madame.

Calas. (fällt zu den Füssen des Grafen.) Gnade!

Graf. Holla! meinen Degen! meinen Dolch! ist denn Niemand da? (zur Gräfin) Auf ihr Zimmer, Gräfin! Sie könnten eine Ohnmacht bekommen.

Gräfin. Ich gehe nicht! In meiner Gegenwart soll er sich rechtfertigen.

Graf. Gusmann! Piedro! Karlos! Pedrillo!

Achter Auftritt.

Graf. Gräfin. Calas. Antoinette. Karlos. Bediente.

Antoinette. (mit einer Menge Flinten, Pistolen, Säbel und Degen in der Schürze: kömmt lachend hereingestürzt.) Hier, Herr Graf! Ihre

ganze

ganze Rüstkammer! Sie schrien ja so gewaltig; ich habe so schnell ihre Munition nicht zusammen bringen können. Was giebt's?

Graf. (zu den Bedienten) Wo wart Ihr Halunken? — Greift zu! (Die Bedienten drängen sich um Cala'n und die Gewehre. Ein Gemurmel.)

Antoinette. (ergreift eine Pistole, und reicht auch Cala'n eine.) Nun lieber Landsmann! da, jetzt geht es auf die Jagd. Du weißt doch nicht wie die Spanier jagen?

Graf. Was beginnst du?

Gräfin. Ich staune!

Karlos. Ein schöner Landsmann!

Antoinette. Nun Calas! Du zitterst? Wenn man Haasen in Spanien jagt, so schreit man um sie aufzuscheuchen! nimm.

Graf. Bist du rasend Mädchen?

Antoinette. Wie so?

Graf. Einen (sieht die Gräfin an.) — Dieb, der sich in unsrer Abwesenheit in dies Zimmer geschlichen —

Antoinette. Ich habe ihn selbst hineingeführt.

Graf. (erstaunt, seine bewafnete Hand sinkt. Ein Gelächter unter den Bedienten.) Du?

Antoinette. Ja, ich! — Und das mit Erlaubniß der Gräfin.

Graf. Mit Erlaubniß der Gräfin?

Antoinette. Nun ja! Er ist mein Geliebter!

Gräfin. (bey Seite) Schlaue Antoinette! — Betrogner Mann von Vierzig!

Graf. Nun Gräfin! Ihre Angst, Ihre Bestürzung, worauf gründete die sich?

Gräfin. Auf Verstellung. Und ich freue mich ausnehmend, daß sie so gut gelungen ist. Eben diese Leute, in deren Gegenwart sie mich heute früh mißhandelten, sind itzt Zeugen, wie der grosse, stolze Graf —

Graf. Entfernt euch! — Man schikke mir Güsmann! (Leute ab. Karlos bleibt.)

Antoinette. (die sich mit Cala'n besprochen.) Ich glaube gar, Sie wollten meinen Calas niedermachen, Herr Graf?

Karlos. (schließt sich von der Seite an Antoinetten) Nicht wahr Antoinette! diesem galt heute Morgen das schöne Lied: Und dann sehen seine Triebe durch die Küsse, u. s. w.?

Antoinette. Ja kleiner Hasenfuß.

Graf. (mißtrauisch) Dies ist also dein Liebhaber, Antoinette? —

Antoinette. Ich glaube, der Schrek wird ihn doch wohl nicht auf andre Gedanken gebracht haben?

Graf. Nun so wirst du doch auch wissen, wer? und was er ist?

Antoinette. Calas, und mein Liebhaber.

Gräfin. (bey Seite) Triumpf! Weibliche Verschlagenheit!

Graf. Nicht so, nein wer er ist, womit er sich nährt?

Antoinette. Als Liebhaber mit Hofnungen, als Gemahl mit dem was ich ihm zu genießen erlaube.

Calas. Ich bin Nichts. — Von Ihrer Großmuth erwarte ich, wozu Sie mich machen werden. Nehmen Sie mich in Ihren Dienst auf.

Antoinette. (bey Seite) O Dienste!

Gräfin. (bey Seite) Dienste!

Graf. (indem er die Gräfin boshaft ansieht) So? — Kannst du coeffüren?

Calas. Ich möchte gern ein reicher Mann in Ihren Diensten werden, — und das würd' ich dann wohl schwerlich.

Graf. (bey Seite) Ihre Mienen sind mir verdächtig, ich will doch sehen, wie sie sich benehmen! — Nun wann ihr euch liebt, werdet ihr euch doch auch heyrathen wollen?

Gräfin. (bey Seite) Er legt sich selbst die Schlinge!

Calas. Nicht anders Herr Graf! — Aber mein Mädchen thut noch zu spröde.

Graf. (bey Seite) Ich habe sie gefaßt! — Und doch bekannte sie ganz laut, daß Du ihr Liebhaber bist?

Antoinette. Ja, mein Liebhaber ist er. — Ich fürchte, er möchte als Gemahl eifersüchtig und gebietherisch werden, und daher laß ich ihn den Liebhaber so lange machen, bis er ganz nach meiner Hand gewöhnt ist.

Grä-

Gräfin. Wie gefällt Ihnen die Methode Ihrer Geliebten, Herr Virtuose?

Antoinette. Was sagten Sie Madame? Virtuose?

Graf. (bey Seite) Da ertappe ich sie! — Ja, ja Virtuose! weist Du das nicht?

Antoinette. (gefaßt) Nein Herr Graf! wir werden mit unsern Tugenden nicht auf einmal bekannt, weil wir derer so viele haben.

Graf. (bey Seite) Sie entschlüpft mir wie ein Aal! Aber ich will eine andre Falle auslegen — Diese neue Tugend ist Dir wohl sehr angenehm?

Antoinette. Sehr erwünscht! Wann ich promeniren werde, so soll er mich mit seiner Musik begleiten.

Graf. Nun so wirst Du ihn auch wohl heyrathen?

Antoinette. Diese Frage kann ich in seiner Gegenwart nicht beantworten.

Graf. Wenn ich Dich aber dazu zwänge?

Antoinette. So würde ich lachen.

Graf. Du bist sehr dreist, Antoinette!

Antoinette. Das müssen Sie mir vergeben, Herr Graf, es ist eine angeerbte Krankheit von meiner Mutter.

Graf. Nun wann ich Dich bäthe, daß Du ihm deine Hand gäbst?

Antoinette. So würd ich mich besinnen.

Graf. Worauf?

Antoinette. Sie wollen auch alle Frauenzimmerheimlichkeiten wissen.

Graf. (der ein Mienenspiel zwischen der Gräfin und Cala'n beobachtet hat.) Es müssen doch Gründe da seyn!

Antoinette. Gewis. Aber sie sind so tief, daß Sie, Herr Graf, schwindeln würden. —

Graf. Schwindeln? — Nun ich befehle, ihr sollt euch heyrathen!

Antoinette. Die Krankheit meiner seligen Mutter wandelt mich an, verzeihen Sie! — ich muß lachen! Ha! ha! ha! (Alle, ausser der Graf, werden von derselben Krankheit überfallen.)

Graf. Du willst ihn also nicht deine Hand geben?

Antoinette. Hier ist sie! (reicht Cala'n die Hand.)

Graf. Nein, am Altare.

Antoinette. Auf Ihren Befehl? — nein!

Graf. Ihr habt euch selbst verrathen! — Du weißt nicht wer er ist, willst ihm daher auch deine Hand nicht reichen. Das sind die Hindernisse! — Zittert vor meiner Rache! (ruft) Gusmann!

Antoinette. O lassen Sie doch die andern auch herein kommen, sie werden schon ausgelacht haben!

Graf. Antoinette! — — Nun so bringe die Ursache vor!

Antoinette. (mit einem Knixs) Ich habe mir noch keinen Brautkranz verdienen können, denn — ich war immer auf der Seite Ihrer unschuldigen Gemahlin.

Graf. Pest! — Und wenn ich deine Aussteuer besorgte?

Gräfin. (bey Seite) Seine Eifersucht legt sich selbst die Schlinge!

Antoinette. O wie würden wir Ihnen danken!

Calas. Meinen Dank sollen Sie in dem thätigern Beweise meiner Dienste lesen!

Graf. (bey Seite) Ha! Mann von Vierzig, man hat dich gedrollt! — Von der Heyrath, nicht vom Dienste war die Rede! — (sieht sich forschend im Kreise um.) Also wider die Heyrath wird Nichts eingewendet?

Calas und Antoinette. Nichts! — Wir segnen diesen Augenblik und unsern Wohlthäter!

Graf. Auch Sie haben dawider Nichts?

Gräfin. Stets war ich einer Meinung mit Ihnen! — (bey Seite) Guter Mann von Vierzig! wie sich das Schiksal rächt!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Gusmann.

Gusmann. Ein Brief, Herr Graf!

Graf. Aus Frankreich? — Laß den Pater kommen! (Gusmann ab)

Gräfin. Willst du meinen Segen, gutes Mädchen? —

Antoinette. Sie gaben mir das herrlichste

Beyspiel, wie man dulden und vergeben soll — dreifach ruht Ihr Segen auf mir!

Graf. Kommen Sie Gräfin!

Gräfin. Deinen Hochzeitputz will ich ordnen?

Graf. Und Sie Herr Virtuose! Sie werden die Gefälligkeit haben, uns bis zu Ihrer Hochzeit mit den Schönheiten Ihrer Kunst zu unterhalten. (bey Seite) Und vor seiner Abreise soll er mir keinen Augenblik aus den Augen! (der Graf, die Gräfin, und Karlos ab.)

Duetto.

Calas.

So hab' ich Dich? so bist Du mein?
Wer kann auf Erden froher seyn,
Wie ich? wie Dein Calas?

Antoinette.

Die Hindernisse sind besiegt!
Wie ist der Schmerz, der uns bekriegt,
Doch dem Vergnügen nah!

Calas.

Nichts stört nun ferner meine Ruh!
Sanft schließ ich einst mein Auge zu,
Und lächelnd tret' ich ab!

Antoinette.

Nun ist mir schöner diese Welt!
Und wann's dem Schiksal einst gefällt;
Auch schöner selbst mein Grab!

Beide.

Wir sind beglükt! wir sind beglükt!
Und dem, der uns dies Loos geschikt,
Dem danken weinend wir!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Ein erleuchteter Saal. Im Hintergrunde zwey Tische mit Erfrischungen.

Erster Auftritt.

Gusmann, hernach der Graf.

Arie.

Wie alles blizt! wie alles funkelt!
Meine Augen sind verdunkelt,
Von des Lichtes hellem Schein.
Madera perlt in Bouteillen,
Fodert Zecher auf, zum schwelgen,
Und zum fröhlich seyn!
(schenkt sich ein) Ich als Mundschenk will kredenzen,
(trinkt) Ha, wie schmekt der Wein!
Mag man sich mit Blumen kränzen;
Ich will frölich seyn,
Ohne Kränze,
Ohne Tänze,
Hier bey meinem Wein!

(leert ein paar Gläser.)

Deine Gesundheit metamorphosirter Virtuoso! — Ha, das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß sich alles aussöhnen, und dieser Tag mit einer Hochzeit enden würde! (der Graf erscheint im Hintergrunde, und belauscht ihn.) Ausgesöhnt sagt ich? — Nur immer zu! Gusmann wär der hirnloseste Kopf, wenn er eine Eifersucht, die ihm so artig den Beutel füllte, nicht wieder anzufachen wüßte! Geld ist die Losung! Dem Mann mit der Börse vergiebt der Himmel die Sünden gerne, und die Erde fürchtet und verehrt ihn, denn er ist mächtig durch diesen Talisman! — Heute sinds netto vier Jahre, daß ich Viceroy in diesem Hause bin — und mein beyseite gelegtes Verdienst, die häufigen Sporteln, die mir mein Amt als Kastellan erwarb, ungerechnet: Fünfhundert Pistolen!

Graf. Nun Herr Viceroy, heute sind es netto vier Jahre, daß Sie in meinem Hause sind, und damit erhalten Sie ihre Dimission.

Gusmann. (bestürzt) Herr Graf — warum —

Graf. Weil ich erst eben erfahre, daß du ein niederträchtiger Betrüger bist! — Zu deinem Vortheil

theil unterhieltst du eine unglükliche Leidenschaft in meiner Brust, und noch itzt, da ich von meinem Irrthum zurük komme, schmeichelst du dir, sie wieder zu nähren. Entferne dich sogleich aus meinen Augen, und danke es der Stimmung meines Gemüths, daß ich dich nicht in einem Kerker verfaulen lasse, wo dein gerühmter Talismann seine wunderthätigen Würkungen vor der Schwelle zurük läßt!

Gusmann. (gefaßt) Wer würde diese Gelegenheit nicht nuzen, wenn er sich etwas vorzuwerfen hätte? — Und doch bleibe ich, denn ihr Verdacht ist nur kränkend, nicht — wahr! Herr Graf! die Weiber sind verschlagen! Nicht wahr, Ihre Gemahlin hat Sie besänftigt und zugeredet, mich zu entfernen? — O wer litte auch einen so unermüdeten Belauscher, wie ich war, wann es Kleinigkeiten giebt, wobey die dritte Person lästig ist!

Graf. (öfnet die Thüre, der Mohr tritt ein.) Binde, und werfe ihn in Kerker!

Gusmann. Gnade! — Ich will Ihre Wohlthat

that durch ein Geständniß, das Ihnen die entflohne Ruhe Ihres Herzens wiedergeben soll, erwiedern!

Graf. Nun?

Gusmann. Madame ist die tugendhafteste, die treuste Gattin, die je erschaffen ward, das Glük eines Mannes zu machen! — Nie sah ich Fehltritte, so viel ich derer auch vorbrachte, aber oft war ich Zeuge von Tugenden, für welche ich ein Weib zu schwach hielt! —

Graf. Und diese Tugend besudeltest du durch deinen Geifer, Ungeheuer! Pedrillo, thu das deinige! (Der Mohr führt Gusmannen ab)

Graf. (allein) Du eingefleischter Teufel sollst mir büssen, sollst mir die geraubte Ruhe, den zerstörten Frieden meines Herzens mit dem deinigen entgelten! — —

Arie.

So raubte mir ein Wahn das Glük,
Das Glük, der Liebe Freuden!
Und zauberte mein froh Geschik
Zur Marter, Quaal und Leiden.
Du Ungeheuer, Effersucht!

Ent-

Entflieh zur Hölle, sey verflucht!
So raubte mir ein Wahn das Glük;
Das Glük der Liebe Freuden!

(will ab, die Gräfin begegnet ihm.)

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin.

Graf. Ach, meine Gemahlin! — Sie kommen, da ich eben zu Ihnen eilen wollte.

Gräfin. Zu mir?

Graf. Ja, meine mir aufs neue wiedergeschenkte Rosaline! Ich wollte mich nochmals zu Ihren Füssen werfen, und um Vergebung flehen. Ich hörte den Kastellan, dem ich bey der Hochzeit das Amt eines Schenken zu verwalten aufgab, singen, ich trat näher, und belauschte ihn, bey einem Monolog, der mich meines Irrthums gänzlich überführte, und Ihre Tugenden in ein Licht stellte, für deren Glanz ich meine Knie beuge!

Gräfin. Stehen Sie auf! In meinen Arm, Herr Graf, wir sind uns nun nicht mehr so fremd.

Graf.

Graf. Großmüthigste der Weiber! wie mache ich meine Vergehungen wieder gut?

Gräfin. Werden Sie das, was Sie seyn sollten, werden Sie mein Gemahl, mein Freund!

Graf. Der Elende! seines Vortheils wegen, beraubte er mich eines Glükkes, in Ihnen das zu finden, was Sie sind, des Glükkes, geliebt zu seyn und zu lieben! — Aber er soll es büssen an einem Ort, wo er Zeit haben wird, seine Niederträchtigkeit zu beweinen und sein Leben zu verfluchen!

Gräfin. Entfernen Sie itzt jeden Gedanken an Rache, und überlassen Sie sich ganz dem Vergnügen. Dieser Tag werde mit der Freude der Neuverlobten von uns gefeyert, und erinnere Sie stets an das Glük, das Sie aus Irrthum von sich stiessen! — Ich habe alles geordnet, und der Marquis ist eben angekommen; wollen Sie das Brautpaar einführen? Unsre Kapelle wird gleich hier seyn, und die Jugend des Dorfes.

Graf. Ich eile.

Gräfin. Auftritte, Verwikkelungen und Auflösung, so ganz für ein Lustspiel! Ja wahrhaftig,

tig, schließt es sich nicht mit Aussöhnungen und einer Hochzeit? — Doch der Marquis hat noch eine heiße halbe Stunde: Er soll beichten! — Aber wer wird mehr Ursache zum Erröthen haben, Er oder Ich? Schwaches Weib! —

Dritter Auftritt.

Gräfin. Calas.

Calas. (kömmt hereingehüpft, umfaßt die Gräfin, und schwenkt sie etlichemal im Kreise umher.) Nun schöne Gräfin! der Schwanenwagen ist da, ein kleiner Amor ist unser Postillion, wollen wir uns einsetzen?

Gräfin. St! Herr Marquis, bedenken Sie, wann mein Gemahl!

Calas. Was Gemahl? der unterhält sich mit meiner liebenswürdigen de la Barvlere! — Sie wird Ihm, bis ich wieder komme, mit Antworten zu beschäftigen wissen.

Gräfin. Gut, ich hatte so noch manches mit Ihnen abzumachen. Ich wollte so gerne im vollen Ernste zürnen, aber da das Schiksal sich mit Ihnen ver-

versöhnt — so kommen Sie noch diesesmal mit heiler Haut davon.

Calas. Mit mir zürnen? weswegen?

Gräfin. Soll ich Sie an die Auftritte erinnern, wo Sie meine Treue auf die Probe stellten? —

Calas. Um den sonderbaren Auftritt aufzuklären, bin ich zu Ihnen geflogen. Wechselseitiges Mißverständniß, Madame, war schuld, daß wir uns nicht verstanden.

Gräfin. Sie hätten Ihr Schiksal, dessen üble Folgen Sie nicht einsahen, verdient. Gebunden an ein Mädchen, das Sie nicht liebten — so wähnte ich — entfernt von einer Person, in deren Charakter Sie sich irrten, wären Sie der Schande und dem Gram überlassen worden, und dies durch Ihre eigne Schuld. Gut daß ihre Braut von einer Familie — dies wußte auch ich nicht — daß Sie von einer Familie ist, deren Sie sich nicht zu schämen haben!

Calas. Ich buhlte um das Mädchen, nicht um den Ruhm ihrer Familie. — Erlauben Sie,

daß

daß ich Ihnen eine Skizze meiner Lebensgeschichte entwerfe! Ich bin aus altem französischen Adel, und mein Vater starb als Obrister. Ich war damals noch sehr jung, und ward in das Haus meines Oheims aufgenommen und erzogen. Dieser vortrefliche Mann, dessen Liebling ich war, schenkte mir zwey seiner schönsten Güter, weil ich von meinem Vater nichts, als seinen Ruhm, und seinen väterlichen Segen ererbt hatte: und durch seine Fürsprache erhielt ich eine Lieutenantsstelle. Ich hatte zwey Jahre gedient, als das Feuer zur Revolution, das lange schon unter der Asche geglimmt, ausbrach, und auch mein Schiksal entschied. Ich hielt mich zu Versailles auf, und ward von einem Minister mit Briefen an einen gewissen französischen Prinzen gesandt. Dieser Herr war den ganzen Tag umhergeritten, hatte in den Champs Elisees und auf dem Ludwigsplaze die sich versammlenden Truppen zerstreut, und bemühte sich itzt, in den Tuilerien die Ruhe wieder herzustellen.

Gräfin. Man sagt, wann ich mich in der Person nicht irre: er habe einen alten wehrlosen Bürger,

der im Eifer des Patriotismus von den Kreaturen der Hofkabale und von besoldeten Tyrannendienern gesprochen, in eigner Person gemißhandelt?

Calas. Ja, nach diesem beschimpfenden Auftritt führt er den Namen: Sabreur des Tuileries. — Er war von etlichen Soldaten begleitet, und da meine Briefe von Wichtigkeit waren, lies ich mich bey ihm melden. Nachdem er vom Pferde gestiegen, nahm er sie in Empfang, und ich ward entlassen. Die Nacht brach ein, eine Nacht, schwarz wie die Greuel, die unter ihrer Dekke brüteten. Der Pöbel hatte sich zusammen gerottet, und streifte in einzelnen Parteien, bewafnet mit dem was ihm zuerst in die Hand fiel, und brauchbar schien, auf den Straßen umher. Es lebe der dritte Stand! Auf! zu den Pallästen der Feinde! Wir wollen sie morden; ihre Palläste einäschern! erschallte von allen Ekken. Wer kann bey einem solchen Aufruhr ruhig seyn? ich hüllte mich in meinen Mantel, und verlies mein Zimmer. Kaum hatte ich die Schwelle des Hauses einige zwanzig Schritte hinter mir gelassen, als ein Haufe dieser Unsinnigen mich umringte,

ringte, und mir die Anführerstelle aufdrang: Eine Ehre, die ohne Wahl und Verdienst einem Jeden der ein erträgliches Kleid trug, wiederfuhr. Ich bin nicht unbekannt mit dem Unterschied, der sich zwischen dem Regenten und dem Vaterlande befindet, aber einen Strudel aufbrausender Schwindelköpfe anführen, wäre schimpflich gewesen: ich lehnte es ab.

Gräfin. Nun? Ich befürchte —

Calas. Ein Mann, der eine Fakkel in der Hand trug, trat näher und beleuchtete mich. Es ist ein Edelmann! stoßt ihn nieder! Es ist der, der dem Lambesk Briefe überbrachte; schlagt ihn todt! erscholl es umher; bald heulte der ganze wilde Haufe, und stimmte bey. In dieser Gefahr blieb mir noch der Trost, nicht ungerächt zu sterben: ich zog ein Paar Pistolen — der Haufe zerstreute sich. Zu meinem Unglükke ward ich den andern Tag beordert, die Bastille zu beziehen. Sie ward bestürmt, die erste Brükke war gefallen, der Haufen rükte vor die zweite, und auf Befehl mußten wir auf ihn feuern. Unsre Gegner wurden ergrimmt; die Ba-

stille ward erobert. Ich schweige von den blutigen Scenen, und setze nur noch so viel hinzu, daß ich und zwey andre Offiziere uns durch Schwimmen retteten. Jetzt eilte ich nach der Wohnung meines Oheims, und fand sie leer. — Ich warte; man brachte ihn mit fünf Wunden in der Brust todt nach Hause. (Pause) Meine Freunde riethen mir, Paris zu verlassen, und sprachen von heimlichen Nachstellungen. Ich folgte ihrem Rath, verlies Paris, und erhielt nicht lange nachher Nachricht, daß meine Güter confiscirt, oder doch zum wenigsten, bis der Proceß, den die Feinde meines Oheims angesponnen hatten, beendigt sey, eben so gut als confiscirt wären. Gebeugt vom Schiksale, und ohne Geld, trat ich in Languedok als Secretair in Dienste. Hier lernte ich meine Antoinette kennen. Sie bezauberte mich, und ich beschloß sie zu heurathen. Drey Monate waren verflossen, und sie mußte ihren Dienst verlassen, wovon ich die unschuldige Ursache war. Der Policeybeamte bey dem ich diente, hatte eine Tochter, die mir die Ehre erwies, sich in mich zu verlieben. Ich liebte meine Braut zärtlich, und

da diese es erfuhr, suchte sie den geliebten Gegenstand zu entfernen — Antoinette ward entlassen. Ein halbes Jahr; neue Angriffe! neuer Widerstand! — Ein so ungelehriger, ungalanter junger Mann verdient allerdings Bestrafung — ich erhielt auf die höflichste Weise die Erlaubniß, das Haus zu verlassen. Ich kam nach Spanien, und ohne das Glük, dem ich nachjagte, zu finden, fand ich mein Unglük. Mein Geld war all, Freunde hatte ich nicht. Ich eilte hieher an den Busen meiner schönen de la Barriere, mein Unglük zu beweinen, und auf Pläne zu denken.

Gräfin. Nun, Marquis, werd ich Sie wohl etwas erröthen sehn.

Calas. Nein, liebenswürdige Gräfin! Antoinette war arm, denn sie hatte ihren jährlichen Gehalt mit ihren armen Eltern getheilt, wofür sie itzt eine Erbschaft von 4000 Pistolen von einem Ihrer reichen Anverwandten durch den Brief des Grafen erhalten hat. Sie entdeckte mir ihren Zustand unter Thränen; ich war in einer peinlichen Lage. Da sie mir so oft von Ihrem vortreflichen

Charakter geschrieben hatte, so beschloß ich, ohne ihr etwas davon zu sagen, mich Ihnen zu Füssen zu werfen und meine Geschichte zu erzählen. Ich schmeichelte mir, durch Ihre Vermittelung auf einem Ihrer Güter angestellt zu werden, und dort das Glük der Verbindung mit meiner Gemahlin zu geniessen.

Gräfin. Wahrhaftig? Eine feine Wendung! Gehörte das etwan auch zu Ihrem Plane, mich von Seiten der Liebe für Sie zu interessiren?

Calas. Nie war das meine Absicht, so — vorzüglich es auch gewesen wäre; liebte ich nicht mein Mädchen? Sie fanden ein Wohlgefallen daran, mich durch Ihre Scherze verwirrt zu machen: Ihre Absicht gelang, und um nicht beleidigend zu werden, gab ich mir den Schein einer Schuld, deren ich mich nicht schuldig gemacht hatte.

Gräfin. Nicht schuldig gemacht hatten?

Calas. Es sey, schöne Gräfin, es sey denn aus — wie gesagt — aus Verwirrung.

Gräfin. Nun Sie haben es theuer gebüßt, und hätten es theurer büßen können, — wenn Ihr Schiksal nicht eine so vortheilhafte Wendung genommen

men

men hätte. — Itzt eilen Sie zu Ihrer Braut, und führen Sie sie hierher, man wird sogleich hier seyn, und Sie zum Hochzeitsaal begleiten.

Calas. (küßt ihr zärtlich die Hand) O Gräfin, wie viel bin ich Ihrer Güte schuldig! (ab)

Gräfin. Mein ganzes Gesicht glüht! — Gut, daß ich einen schiklichen Vorwand hatte, ihn zu entfernen — Der liebenswürdige Verräther, wie schiklich er das Mißverständniß zu heben wußte, ohne mich zu beleidigen, und sich etwas zu vergeben! — —

Arie.

Hier steh ich nun, beschämt durch eigne Schwäche,
Und staune die Verwandlung an!
Sinn', ob ich mich an dem Verräther räche:
Und liebe doch den falschen Mann.

Nur die Verirrung meiner Sinnen machte,
Daß ich den Flehenden verkannt:
Und triumphirend seiner Liebe lachte,
Als liebvoll ich für ihn gebrannt.

Ists sträflich? greift in eure Busen, Weiber,
Und sagt, wer hätte nicht gefehlt?
Wer hätt', gequält von einem Freyheitsräuber,
Die goldne Freyheit nicht gewählt?

Blikt nachsichtsvoll auf eine Schwache nieder,
Die vor der Schwachheit selbst erblaßt.
Sie kehrt, versöhnt mit ihrer Tugend, wieder,
Und werde nicht von euch gehaßt!

Vierter Auftritt.

Gräfin. Graf. Antoinette. Calas.

Gräfin. (geht ihnen entgegen und umarmt Antoinette) Liebe Marquise! daß jeder Wunsch meines Herzens sich in Wirklichkeit verwandeln könnte! und Sie würden die glüklichste Person auf der Welt!

Antoinette. O meine Wohlthäterin, ich habe nun meiner Wünsche höchstes Ziel erreicht!

Graf. Empfangen Sie Beide auch meinen Glükwunsch und den aufrichtigsten Dank für das, was ich durch Ihre Vermittelung erhielt:

Sie

Sie haben mir meine Gemahlin wieder gegeben! (Er umarmt die Gräfin; Antoinette und Calas folgen diesem Beyspiele.)

Calas. O meine Gemahlin, wie glüklich werd ich durch deinen Besitz!

Gräfin. Und nun, meine Freunde, glaub ich für nöthig zu halten, mich zu entschuldigen, wenn diesem Feste etwas an Pracht abgehen sollte: die Kürze der Zeit machte es unmöglich, es mit Eurem Stande übereinstimmender zu machen!

Antoinette. Die Freude wird den Glanz ersetzen, und dieser Tausch ist unserm Wunsche gemäs!

Graf. Ich wiederhole nochmals meine Bitte, Herr Marquis, bleiben Sie bey uns, bis Ihr Prozeß geendigt ist, und nehmen Sie den andern unbewohnten Flügel meines Hauses ein.

Calas. Meine Gemahlin will Ihre Eltern in Montpellier besuchen — wie gerne machten wir sonst von Ihrer Güte Gebrauch.

Antoinette. Nur bis morgen Mittag werden wir Ihnen lästig seyn, dann erlauben Sie, daß wir uns beurlauben.

Gräfin. (scherzhaft) Gutes Mädchen! du wirst bis morgen Abend schlafen.

Calas. Daß könnte leicht möglich werden!

Graf. Ich höre, unser Gefolge kömmt schon; es wird uns bis in den Gartensaal, wo eine frohe Gesellschaft uns erwartet, begleiten.

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin. Antoinette. Calas. Karlos. Blanka. Laurette. 6 Mädchens. 6 Jünglinge. Musikanten. 2 Bediente.

(Die Mädchen, wovon das erste einen Blumenkranz und eine Rose auf einem weißen atlassenen Kissen trägt, und die Jünglinge, von welchen der erste einen mit Federn geschmückten Huth, und ein rosenfarbenes Band, ebenfals auf einem weißen atlassenen Kissen hält, stellen sich in zwey Reihen. Die Bedienten, deren jeder drey unangezündete Wachskerzen in der Hand halten, und die Musikanten bleiben im Hintergrund stehen. Blanka stellt sich hinter die Gräfin, Karlos und Laurette in einiger Entfernung von ihnen.)

Erstes Mädchen.

(indem es sich Antoinetten nähert.)

Wir Mädchen, einst Gespielen deiner Jugend,
Sind von der Freude Hand geschmükt,
Und wünschen Tage dir, gewürzt durch Geist und Tugend,
Durch frohe Zärtlichkeit beglükt!

Chor der Mädchen.

(indem das erste den Kranz und die Blume dem Grafen überreicht.)

O lebe, lebe lange solche Tage:
Sie fließen wie der Bach so rein!
Und schlummre einst, bey Nachtigallenschlage,
Im Schatten junger Rosen ein!

Erster Jüngling.

(mit einer Verbeugung sich Cala'n nähernd.)

Wir wünschen Dir der Freuden reichste Fülle,
Die treue Zärtlichkeit beglükt!
Genieße fern von Gram, in ungestörter Stille
Des Herzens, was der Himmel schikt!

Chor.

Chor der Jünglinge.

(indem der erste sein Kissen der Gräfin darreicht.)

Genieß, genieße lange diese Freuden:
Sanft sind sie, wie die Morgenluft!
Und scheide, ruft das Schiksal einst zum scheiden,
Und trete lächelnd in die Gruft!

(Der Graf befestigt den Kranz in Antoinettens Haaren, und die Rose an den Busen. Die Gräfin setzt Cala'n den geschmükten Huth auf, und bindet das rosenfarbne Band um seinen rechten Arm.)

Graf.

Empfange itzt von mir den hochzeitlichen Kranz,
Die Rose deiner Unschuld Bild!
Und sey, was diese lehrt: sey ganz
Der Unschuld Liebling, sey immer treu und mild!

Gräfin.

Empfange itzt von mir den hochzeitlichen Huth:
Ein Sinnbild, daß du Herrscher bist!
Und dieses Band stähl' deinen Muth,
Wenn dir Gefahren dräun, Verrätherey und List!

Graf

Graf und Gräfin.

O lebt beglükt! dies wünschen unsre Herzen:
Genießt die Wonne treuer Zärtlichkeit!
Die Sonne gehe auf, und seh euch heiter scherzen,
Sie geh zur Ruh', wenn von der Seligkeit
Der Liebe und der Freundschaft trunken,
Einander in dem Arm gesunken
Ihr, eures Glükkes, euch erfreut!

Calas und Antoinette.

— Wir danken euch, wir danken eurer Güte!
Durch Worte nicht allein, nein das Gemüthe
Mischt seine heißten Wünsche ein:
O möchtet ihr so glüklich, wie wir's wünschen,
seyn!

Graf. Itzt wollen wir einige Erfrischungen zu uns nehmen. — Bediente! füllt die Gläser. (Die Bedienten schenken ein; man geht durch einander; eine sanfte leise Musik beginnt.)

Gräfin. Ich dachte, Herr Graf, Sie hätten dem Kastellan befohlen —

Graf. Nein, da er mit seiner Entlassung und Vergebung nicht zufrieden war, sondern neue, schänd-

schändliche Kunstgriffe anwenden wollte, sich bey mir in Gunst zu setzen, so hab' ich ihn ins Gefängniß werfen lassen!

Gräfin. O mein Gemahl, entlassen Sie den Elenden! —

Graf. Er kann nicht hart genug büßen!

Gräfin. Mag er an diesen Tag, an dem wir uns bemühen, Freude auf jedes Gesicht zu verbreiten, — als an den glüklichsten seines Lebens denken! — Lassen Sie Güte für Recht ergehen! — Vergeben Sie ihm —

Antoinette. Was hör' ich! Gusmann haben Sie in Verhaft nehmen lassen?

Graf. Ja, Marquise, einen niederträchtigern Bösewicht hat die Sonne noch nicht beschienen!

Gräfin. Wer hat wohl mehr als ich durch seinen unglüklichen Eifer, Ihr Mißtrauen zu erhalten, gelitten?

Graf. Und eben deswegen kann er nicht hart genug bestraft werden! —

Gräfin. Ich spreche ihn frey, wenn Sie —

Graf.

Graf. Also ungerächt sollte er mich vier Jahre meines Glükkes beraubt, und von einer Gattin, die durch Ihre Tugenden und Schönheit einen Jeden entzückt, getrennt haben?

Antoinette. Ihre Gemahlin hat ihm vergeben, folgen Sie dem schönen Beyspiele, Herr Graf!

Graf. Ich würde dieser Aufforderung folgen, wenn ich es nicht für Pflicht hielt, der beschimpften Treue dieses Opfer zu bringen.

Gräfin. Ihre Liebe, die Sie mir aufs neue geschenkt haben, nicht dieses Opfer kann mich versöhnen, und die Erniedrigungen vergessen machen. Karlos, geh hin zum Schliesser und laß das Gefängniß öffnen. Dies gieb Gusmannen (übergiebt ihm eine Börse) und sage, es wäre von der Gräfin.

Graf. Antoinette. Calas. Welche Großmuth!

Karlos. Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen?

Graf. Sage, daß er sogleich seine fünfhundert Pistolen und seine übrigen Sporteln einpakke, und mein Guth verlasse!

Kar-

Karlos. (leise) Gleich bin ich wieder hier, liebe Laurette!

Laurettte. Nur bald! (Karlos geht. Die Herrschaften treten um den Tisch und bedienen sich des Aufgetragenen. Der Tisch zur linken wird von den Chören umgeben und benuzt.)

Calas. (singt)

Arie.

Amor ist ein Talismann,
Er nimmt alle Alter an.
Bald ist er ein blinder Knabe
Der um Herzen betteln geht:
Und, wo man ihn nicht versteht,
Da raubt der Korsar die Gabe.

Chor.

Amor ist ein Talismann,
Er nimmt alle Alter an!

Calas.

Amor ist ein Talismann,
Er nimmt alle Alter an!
Bald ist er der sanft'ste Jüngling,
Freundschaft ist sein höchstes Gut!

Doch

Doch wenn diese sicher ruht
Fängt er sie in seiner Schlinge.

Chor.

Amor ist ein Talismann,
Er nimmt alle Alter an!

Calas.

Amor ist ein Talismann,
Er nimmt alle Alter an!
Oft reizt er durch reiche Kleider
Und als ein verliebter Greis;
Oft durch Ehr' und Geld — man weis
Geld und Ehre fesseln leider!

Chor.

Amor ist ein Talismann,
Der die grösten Künste kann! —

Gräfin. Freylich ist Amor ein übler Gast! —

Antoinette. Ich bitte, Gräfin! beschimpfen Sie den lieben Knaben nicht, dem ich itzt so gut geworden bin.

Gräfin. Lassen Sie es nur gut seyn, Marquise! — Amor ist flatterhaft, und dies möchte Ihnen nicht immer angenehm seyn.

 Antoi-

Antoinette. Hören Sie, mein Gemahl, was die Gräfin sagt? — Wollen wir ihm nicht die Fittige beschneiden?

Calas. Diese stehen in zu genauer Verbindung mit den Organen seines Herzens! Und ein Amor mit verwundetem Herzen taugt in unsern frölichen Zirkel nicht, den müssen wir in einem recht süssen weinerlichen Roman nach Deutschland schikken, damit er mit den schwärmerischen Schönen daselbst in melancholischen Haynen umherirren, und dem Mond zunikken lerne.

Antoinette. Nun, nun, mein Herr, es gab auch wohl Zeiten, wo Sie auf das Umherirren in einsamen Haynen keine Satyre gemacht haben würden! —

Calas. Ja Madam, aber von Heute an schwöre ich es ab, denn — sind Sie nicht itzt meine Gemahlin? —

Graf. Amor und Bachus hatten seit den grauesten Zeiten her die unzertrennlichste Freundschaft gemacht. — Ist Ihnen nicht gefällig, Mesdames, daß wir diesen Bund solenniter erneuern?

Doch

— Doch erst dem hochzeitlichen Paare! (Ein jeder greift nach seinem Glas.)

Graf.

Hoch lebe Braut und Bräutigam!
Und jeder der da liebt!
Hoch leb das Weibchen, das dem Mann
Die treusten Küsse giebt!

Chor.

(dessen Gesang Trompeten und Pauken begleiten.)

Hoch lebe Braut und Bräutigam!
Hoch lebe, wer da liebt!

Calas.

Hoch leb der Graf! Hoch lebe sie,
Die Gattin, die ihn liebt!
Und ihm, durch Gegenlieb' belohnt,
Die treusten Küsse giebt!

Chor.

Hoch leb' der Graf! Hoch lebe sie,
Die Gräfin, die ihn liebt!

(Gemeinschaftliches Anstoßen; man trinkt. Karlos kömmt zurück.)

Karlos. Ich habe Ihren Befehl ausgerich-

tet, Madame! — Er war trotzig, da ich hineintrat; als ich ihm aber die schöne Börse gab, weinte er, daß er sich Ihnen nicht zu Füssen werfen dürfte.

Gräfin. Eine schnelle Bekehrung!

Laurette. Alles ist mir hier so neu, so schön! Wie man gesungen hat, Karlos! Wie die Pauken drunter lermten!

Karlos. Wie der Gartensaal voll schöner Gäste ist; und der große grüne Platz vor demselben, wie erleuchtet! —

Graf. Und nun den Liebesgöttern und dem Gott der Reben ein frohes Lied und ein volles Glas!

Rondeau.

Dem Rebengotte bringe
Ich dieses volle Glas!
Und trink, indem ich singe,
Sein segenreiches Naß!

Chor.

Dem Rebengotte bringen
Wir unsre Gläser dar!

Calas.

Den Liebesgöttern allen
Sey dieses Glas gebracht
Vom treusten der Vasallen,
Den sie beglükt gemacht!

Chor.

Den Liebesgöttern allen
Sey dieses Glas gebracht!

Gräfin.

Dir, sanfter Gott der Ehen!
Bring ich dies Opfer hier;
O höre auf mein Flehen:
Sey immer gütig mir!

Chor.

Dem sanften Gott der Ehen
Sey dieses Opfer hier!

Antoinette.

(ergreift einen Pokal.)

Den Grazien und Scherzen,
Den Liebesgöttern all,
Bring ich aus vollem Herzen
Den schäumenden Pokal!

Chor.

Den Grazien und Scherzen
Den schäumenden Pokal!

Antoinette. Wenn man dem bessern Theil des Olymps ein Opfer bringen will, so ist ein kleines Glas zu wenig — (trinkt: die Gesellschaft lacht.) — Aber es ist zu viel! Die Grazien möchten die Zecherin verlassen, wenn sie ihn ganz leerte. — Da nimm ihn, Blanka! Den Liebesgöttern den Du doch wohl so gram nicht bist, wie Du heute Morgen sagtest!

Blanka.

Ihr Götter süsser Freuden,
Umschwebt dies holde Paar!
Und lehrt es Sorgen meiden,
Und schützt es vor Gefahr!

Chor.

Ihr Götter süsser Freuden,
Umschwebt dies holde Paar!

(Blanka trinkt ein wenig und stellt es hin. Karlos schleicht sich leise hinter sie, nimmt den Pokal, winkt seiner Laurette, und leert es mit ihr, indem

sie durch Pantomimen ihre Freude darüber aus-drükken.)

Graf. Itzt lassen Sie uns in den Garten gehen: wenn es Ihnen gefällig ist.

Gräfin. Da sollen Sie, Marquise, so lange tanzen, bis daß Sie vor Müdigkeit nach dem Bette verlangen.

Calas. O möchten Sie doch recht bald ermüden!

Antoinette. (giebt ihm mit ihrem Fächer einen Schlag) Stille, Herr Liebhaber, daß der Gemahl es nicht hört!

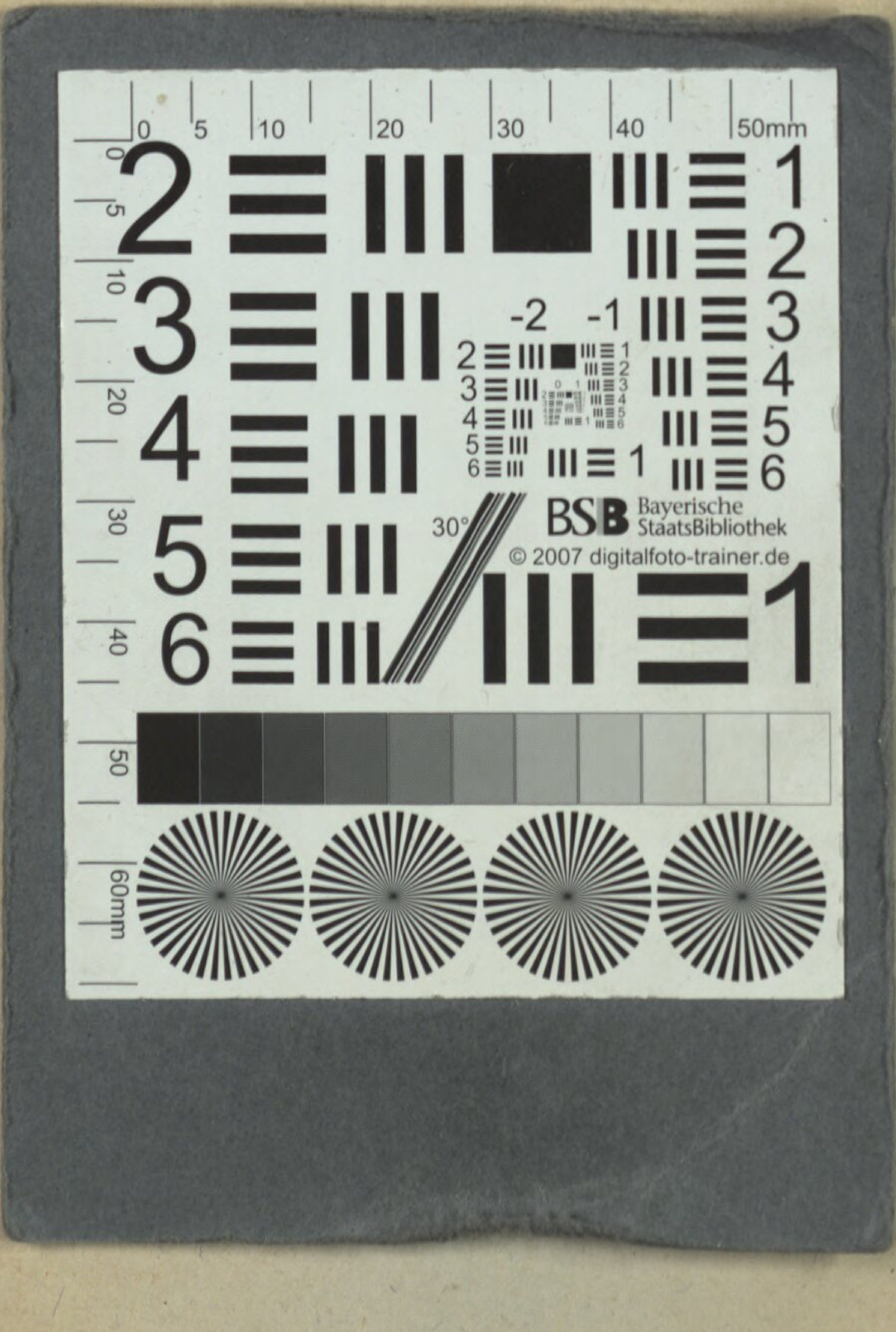
Finale.

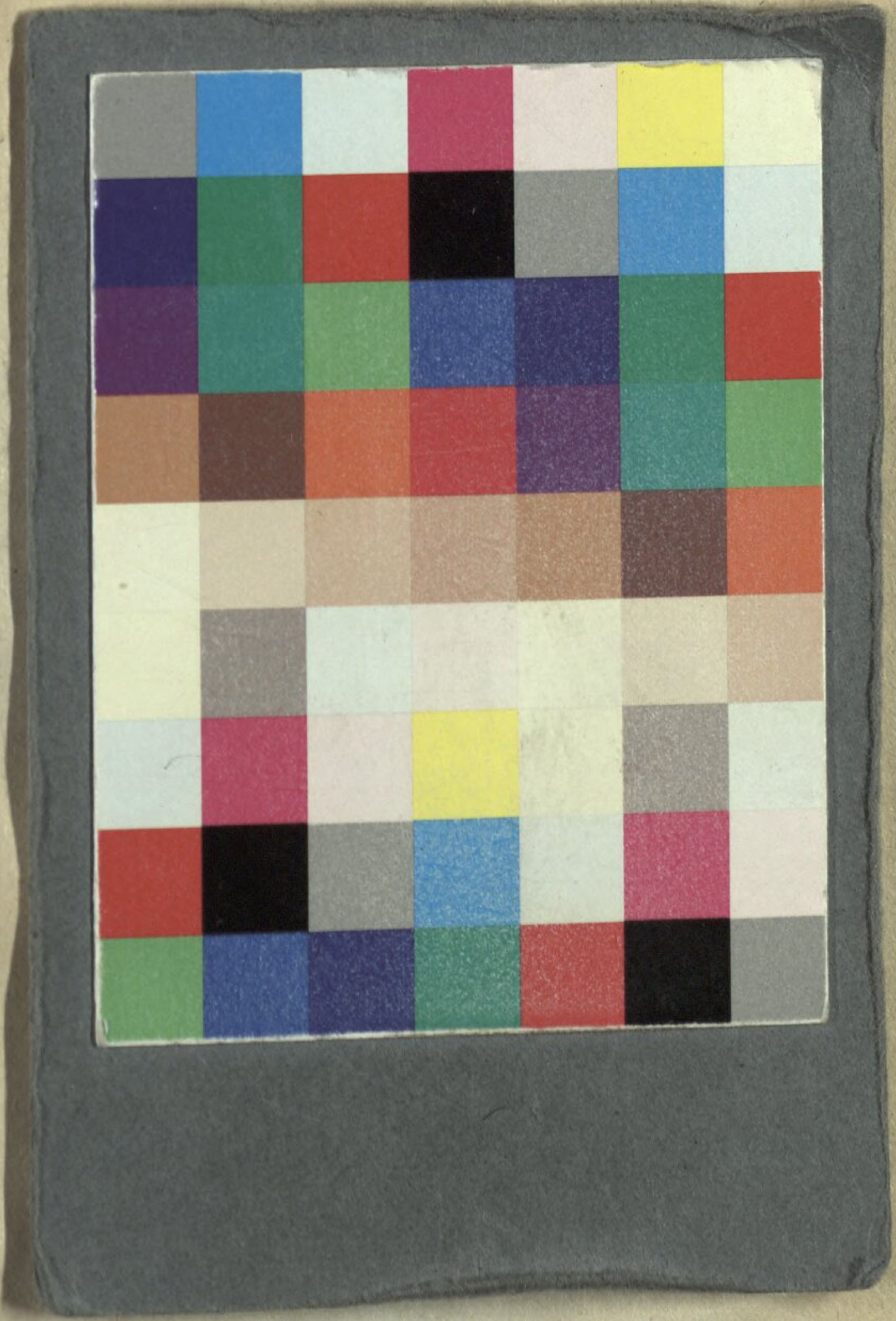
(Ein feyerlicher Marsch nimmt seinen Anfang. Der Graf führt Antoinetten, und Calas die Gräfin, indem die Bedienten folgen, ab. Der Chor von Jünglingen, von welchen ein jeder eine brennende große Wachskerze in der Hand hält, singt, und geht neben ihnen. Itzt Blanka, Laurette und Karlos. Den Beschluß des Zugs macht der Chor von Mädchen und die Musikanten.)

Brechet auf! Stimmet an!
Lose Amoretten streuen,
Euch der Wollust einzuweihen,
Rosen auf die Bahn!

Kämpft voll Glut! Siegt erfreut,
Wo die schönsten Myrten stehen,
Bis mit Mohnen die Trophäen
Momus überstreut!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de
30°
50mm
60mm



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Mann von Vierzig in Windeln Eine komische Operette in vier Aufzügen

Leipzig 1793

Slg.Her 1094
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053920-7
VD18 13075810-002